

I

Indiana Jones und die Jäger des verlorenen Schatzes

Der Hovitos-Tempel und der goldene Götze

Wir schreiben das Jahr 1936, und Professor Indiana Jones trotz den Gefahren des peruanischen Dschungels, um die kostbare Kultfigur der Hovitos aus einem alten Tempel zu holen.

Mit einigen indianischen Arbeitern und den Führern Satipo und Barranca bahnt sich Indy seinen Weg durch das Unterholz des Dschungels, als plötzlich einer der Indios einige Zweige auseinanderbiegt und eine grauenerregende Statue sichtbar wird. Entsetzt schreien die Indios auf. Kurz darauf erblickt Indy einen in einem Baumstamm steckenden Pfeil. Satipo identifiziert das Gift auf der Pfeilspitze als »frisch, höchstens drei Tage alt«. Bald darauf entdeckt die Gruppe den Höhleneingang zu einem Tempel, und Satipo warnt Indy, dass noch nie zuvor ein Mensch die Höhle wieder lebendig verlassen habe. Wie zum Beweis dafür finden Indy und Satipo beim Betreten der Höhle die mumifizierte Leiche von Indys größtem Gegenspieler Forrestal.

Einige schreckenerregende Fallen später findet Indy die Götzenfigur der Hovitos auf einem Altar. Nachdem er die Figur durch einen Sandsack ersetzt hat, um sämtliche noch am Altar platzierten Sprengsätze auszuschalten, flüchtet Indy mit der Figur. Der gesamte Tempel beginnt in sich zusammenzufallen, und Indy und Satipo flüchten durch einen Pfeilhagel vom Ort der Zerstörung.

Diese Eröffnungsszene ist aufregend und bestens geeignet, um das Publikum auf einen Film voller Action und Spannung einzustimmen. Aber lassen Sie uns zunächst einen Blick auf

die goldene Kultfigur werfen. Gab es die Hovitos? Besaßen sie goldene Götzen, die sie in Tempeln aufbewahrten?

Das Götzenbild, das Indiana Jones sich schnappt, ist den Hovitos heilig, so heilig, dass sie ihn sogar töten würden, um es zurückzuerhalten. Als Vorbild für die Hovitos dienten vermutlich die Chachapoya, die in den Anden der Amazonas-Region im Norden von Peru lebten. Im Norden grenzt dieses Gebiet an Ecuador. Die Hauptstadt der Region ist Chachapoya, benannt nach dem historischen Andenvolk. Die Anden sind hier höher als jede andere Bergregion außerhalb Asiens, und irgendwo dort lebten die Chachapoya, so hoch, dass sie »in den Wolken waren«. Sie waren deshalb als Wolkenkrieger bekannt und wurden auch Nebelkrieger oder Wolkenmenschen genannt. Ihre Zeit verbrachten sie damit, in den heißen, feuchten, immergrünen Wäldern zu jagen und zu plündern.

Kurz vor dem Eintreffen der Spanier in Peru im 16. Jahrhundert hatten die Inka die Chachapoya besiegt. Möglicherweise stammt das Götzenbild der Hovitos aus dem Goldschatz der Inka. Die Hauptstadt des Inkareichs war Cuzco. Im Zentrum von Cuzco befand sich ein großer Sonnentempel, der Coricancha, was auf Quechua, der Sprache der dort ansässigen Indianer, so viel bedeutete wie »Lager des Goldes«, »goldener Tempel« oder »goldener Hof«. Dort wurden Kultfiguren aus allen Provinzen aufbewahrt, die die Inka erobert hatten. Angeblich gab es in diesem Tempel so viel Gold, dass selbst die Wände und die Böden damit überzogen waren. Im Innenhof des Tempels standen goldene Statuen, und sogar im Tempel selbst wurden Heiligtümer gelagert.

Es ist auch möglich, dass der Hovito-Tempel auf dem historischen Chachapoya-Tempel von Kuelap basiert, der etwa 580 Meter lang und auf der Spitze eines 3 000 Meter hohen Berges gebaut worden war. Die beiden äußeren Mauern von Kuelap sind aus Steinblöcken gebaut. Jede dieser Mauern wiegt 1 000 Tonnen. Um Kuelap erreichen zu können, musste man einen

sehr schmalen, 30 Meter langen Weg hinaufklettern, der durch die nach innen geneigten Mauern begrenzt war. Die Chachapoya wollten sich so vor den Inka schützen, denn sie konnten Eindringlinge von oben angreifen, während die sich den engen Pfad nach oben bahnten. Um zum Hovitos-Tempel zu gelangen, musste Indiana Jones einen ähnlich schmalen Pfad erklimmen.

Die Chachapoya beherrschten das nördliche Peru von 700 bis 1480, als die Inka sie eroberten. Die heute in Peru lebenden Quechuas sprechen noch immer die alte Sprache der Inka. Sie tragen Ponchos und Mützen in strahlenden Farben mit markanten Mustern, genauso wie sie die Quechuas in *Jäger des verlorenen Schatzes* tragen.

Archäologen sind die Ruinen der Chachapoya wohlbekannt. Das Volk baute überall in den Bergen Festungen, und seine militärische Stärke bedeutete ihm viel. Weil sie lange aufs Heftigste gegen die Inka gekämpft hatten, galten die Chachapoya-Krieger als brutal und aggressiv.

1547 trafen spanische Soldaten in Chachapoya ein und pferchten die verbleibenden Eingeborenen in Siedlungen, in denen sich schnell Armut und Krankheiten ausbreiteten. Unter der Herrschaft der Spanier in den folgenden 200 Jahren verringerte sich die Bevölkerung der Chachapoya um 90 Prozent.

Als Indiana Jones 1936 Peru erreichte, waren die Chachapoya schon lange verschwunden und den Archäologen nur die Lage weniger Chachapoya-Ruinen bekannt. Ihre Festungen, Kultgegenstände und Mumien versanken tief im gefährlichen Dschungel unterhalb der dichten Wolkendecke.

Todbringende Taranteln

Als Indiana Jones und Satipo den Tempel der Hovitos betreten, krabbeln drei tödlich giftige Taranteln Indys Jacke hinauf. Lässig

schlägt er sie sich mit seiner geliebten Peitsche vom Ärmel und bedeutet Satipo, sich umzudrehen. Satipos Rücken ist übersät mit Spinnen.

Die meisten Menschen haben fürchterliche Angst vor Spinnen. Sie haben etwas an sich, was viele Menschen gruselt. Je größer die Spinne, desto furchterregender ist sie. Viele dieser Ängste sind unbegründet, weil die meisten Spinnen Menschen nichts tun. Natürlich mögen Sie anderer Auffassung sein, falls Sie jemals von einer gebissen wurden. Spinnenbisse sind schmerzhaft und jucken.

Bei der im englischen Sprachraum als Tarantel bezeichneten Spinne handelt es sich um einen großen, haarigen Arachnoiden aus der Familie der Vogelspinnen (*Theraphosidae*). Ihre Füße (*Tarsi*) weisen zwei Klauen sowie Haftpolster (*Scopulae*) auf. Es gibt rund 900 bisher entdeckte Arten von Vogelspinnen. Sie jagen ihre Beute am Boden und fressen vorwiegend Insekten, einige Vertreter der großen Arten fressen auch Mäuse, kleine Vögel und Echsen. So grauenerregend ihr Aussehen auch sein mag, die meisten von ihnen sind für Menschen nicht gefährlich und schon gar nicht tödlich.

Benannt wurden die Taranteln nach der italienischen Stadt Tarent. Ursprünglich wurden mit dem Namen *Tarentula* Spinnen der Familie der europäischen Wolfspinnen (*Lycosidae*) bezeichnet. Als europäische Entdecker in der Neuen Welt auf große, haarige Spinnen trafen, die den Taranteln, die sie aus Südeuropa kannten, ähnlich waren, nannten sie diese Taranteln. Noch heute bezeichnen Amerikaner Vogelspinnen fälschlicherweise als Taranteln.

Die Körperlänge der meisten Vogelspinnen liegt zwischen 2 und 10 Zentimetern; rechnet man die Beine hinzu, so erreichen sie eine Spannweite von bis zu 30 Zentimetern. Die größten Vogelspinnen wiegen etwa 85 Gramm und leben in Brasilien und Venezuela, wie zum Beispiel die Goliath-Vogelspinne, auch Riesenvogelspinne genannt (*Theraphosa blondi*). Ihr Kör-

per wird bis zu 10 Zentimeter lang, und ihr Gesamtgewicht beträgt 85 Gramm. Die Venezuela-Riesenvogelspinne (*Theraphosa apophysis*) sowie ihre brasilianische Schwester (*Lasiodora parahybana*) erreichen eine vergleichbare Größe.

Wie alle Spinnen verdaut auch die Vogelspinne ihre Beute außerhalb ihres Körpers. Beim Essen gibt sie ein Verdauungsssekret durch ihre Speicheldrüsen ab und spritzt dieses Sekret mithilfe ihrer Beißklauen in die Beute. Die in dem Verdauungsssekret enthaltenen Enzyme verflüssigen das Gewebe der Beute. Die Vogelspinne saugt diesen Saft dann aus. Übrig bleibt nur die unverdaute Körperhülle.

Das »Gift« der Spinne ist also ein Verdauungsssekret, das Insekten, Mäuse, Vögel und Echsen tötet, nicht aber Menschen. Für Menschen ist ihr Biss schmerzhaft und kann Schwellungen verursachen. Einige Gattungen besitzen auf dem Hinterleib Brennhaare, die starke Hautreizungen und Entzündungen der Schleimhäute und der Augen auslösen können.

Es gibt einige auch für den Menschen gefährliche Spinnenarten auf der Welt, die den Vogelspinnen ähneln. Sie sind mit ihnen verwandt und gehören der gleichen Unterordnung, nicht aber gleichen Familie der *Theraphosidae* an. Es ist gut möglich, dass ihr Ruf, todbringend zu sein, gepaart mit dem Aussehen der großen, haarigen Vogelspinne, die Inspiration für Killerspinnen in Filmen wie *Jäger des verlorenen Schatzes* und *Arachnophobia* war. So ähnelt die haarige, etwa 10 Zentimeter große Brasilianische Wanderspinne (*Phoneutria nigriverter*), deren Biss auch für Menschen giftig ist, der Vogelspinne. Auch die Sydney-Trichternetzspinnen (*Atrax robustus*) sind extrem giftig. Ihr Biss kann tödlich für Menschen sein und hat bis zur Entdeckung eines Gegengifts in den achtziger Jahren vereinzelt zu Todesfällen geführt.

Gibt es Vogelspinnen in Südamerika? Ja. Einige Menschen in Südamerika rösten und essen sie sogar.

Die Gattung der *Avicularia* der Familie der Theraphosidae umfasst verschiedene Arten südamerikanischer Vogelspinnen. Wird diese Vogelspinnenart bedroht, versucht sie zuerst wegzuspringen oder -zurennen. Fühlt sie sich tödlich bedroht, bespritzt sie mit großer Genauigkeit aus einer Entfernung von einem halben bis einem Meter ihren Gegner. Statt eines tödlichen Bisses mag Indiana Jones wahrscheinlich eher mit Sekreten bespritzt worden sein. Im Film wurden die Fakten der Fiktion geopfert, weil die Darstellung eines womöglich tödlichen Spinnenbisses aufregender ist.

Riesengroße rollende Felsblöcke

Nachdem Indiana Jones den goldenen Hovitos-Götzen gestohlen hat, rennt er aus dem Tempel. Dabei wird er beinahe von einem riesigen rollenden Felsblock getötet. Nur knapp der Gefahr entronnen, läuft er in die Arme seines Erzfeindes René Belloq.

Auf den ersten Blick scheint es unwahrscheinlich, dass Felsblöcke vollständig rund sind. Riesig, ja; kugelförmig, nein. Aber bei näherem Überlegen ergibt die Idee Sinn.

Kugelförmige Felsblöcke findet man weltweit. Riesige sphäroidische Felsblöcke liegen am Strand von Koekohe an der neuseeländischen Küste der Region Otago. Der Legende der Maori nach entstanden die Moeraki-Felsblöcke aus Überresten der als Kumara bekannten Süßkartoffeln oder aus Flaschenkürbissen sowie Körben, die zum Aalfang verwendet wurden. Sie wurden an die Küste gespült, als das große Segelkanu mit dem Namen *Areiteuru* Schiffbruch erlitt.

Der Durchmesser der kleineren Felsblöcke beträgt 0,5 bis 1 Meter. Zwei Drittel von ihnen sind jedoch sehr viel größer. Ihr Durchmesser liegt zwischen 1,5 und 2,2 Metern. Fast alle Steine weisen eine vollständig runde Form auf.

Im US-Bundesstaat North Dakota findet man riesige runde Felsblöcke mit einem Durchmesser von bis zu 3 Metern. In den Bundesstaaten Wyoming, Kansas und Utah gibt es Felsen mit einem Durchmesser von bis zu 6 Metern.

Wie sind diese enormen runden Felsblöcke entstanden? Bei den Moeraki-Felsblöcken handelt es sich um zementierte Überreste von Tonstein aus dem Paläozän, der aus Kalziumablagerungen entstand. Die Steine bildeten sich in ungefähr 5 Millionen Jahren aus dem Schlamm am Boden des paläozenischen Ozeans. Die Kalziumablagerungen wurden von Bakterien ausgelöst, die die Sulfate der Salze in dem Tonstein reduzierten. Große Risse, die in den Felsblöcken entstanden, wurden zu meist mit braunem und gelbem Calcit (Kalkspat) aufgefüllt. Ihre runde Form erhielten sie also nicht durch das Wasser, das sie umspülte, sondern durch die Diffusion von Kalzium.

Riesige Felsblöcke dieser Art findet man in ganz Peru, wo Indiana Jones und die Hovitos ihre Abenteuer erleben. In dem Dschungel, der Cuzco und Machu Picchu umgibt und in dem die Chachapoyas und die Inka lebten, liegen riesengroße Felsblöcke in Flüssen und verwirbelten Wasserbecken.

Deshalb konnte es tatsächlich sein, dass ein gigantischer kugelförmiger Felsblock hinter Indiana Jones herabstürzt, als er versucht, aus dem Tempel zu entkommen.

Die Waffen südamerikanischer Indianer: Giftpfeile und Pfeil und Bogen

Nachdem er die Götzenfigur an Belloq verloren hat, entkommt Indiana erneut. Aber dann befiehlt Belloq den Hovitos, Indiana zu stoppen. Sie verfolgen ihn und versuchen, ihn mit giftigen Pfeilen sowie Pfeil und Bogen zu töten.

Die südamerikanischen Stämme verwendeten beide Arten von Waffen seit langer Zeit zum Jagen. Es ist deshalb denkbar, dass die Hovitos diese auch gegen Indiana einsetzten.

Die Hovitos stellten ihre Pfeile vermutlich auf die gleiche Art her wie die echten südamerikanischen Stämme: aus gespitzten Stöcken mit Kapokbaumfaser oder Baumwolle an den Enden. Die Spitzen dieser Pfeile sind wie Korkenzieher gedreht und in Gift getränkt. Sie werden mit Blasrohren aus Bambus auf die Beute abgeschossen. Der Schaft des Blasrohrs ist lang und aus einem Stück gefertigt. Dünnere Bambusteile werden manchmal an das größere innere Stück angefügt. Das Mundstück ist aus Holz. Andere Indianer schießen ihre Pfeile aus Schilfblasrohren von bis zu 4 Metern Länge. Auf diese Weise können sie ein Tier aus einer Entfernung von circa 90 Metern treffen.

Das Gift an der Pfeilspitze wurde zumeist aus den Hautdrüsen des Baumsteigerfrosches, auch bekannt als Pfeilgiftfrosch, gewonnen. Von diesem Frosch gibt es eine Vielzahl von Arten, die alle zur Familie der Baumsteigerfrösche (*Dendrobatidae*) gehören. Fast alle Pfeilgiftfrösche leben in Süd- und Zentralamerika. Eine Art, der *Dendrobates auratus*, lebt auf Hawaii. Der giftigste aller Pfeilgiftfrösche, der Schreckliche Pfeilgiftfrosch (*Phyllobates terribilis*), ist überwiegend in Kolumbien verbreitet.

Die Haut dieser Frösche enthält giftige Alkaloide wie Batrachotoxin, das bei den Opfern Muskelkontraktionen auslöst, so dass sie sich nicht mehr bewegen können und ihr Herz versagt. Das Gift ist so stark, dass ein Tier auch dann stirbt, wenn es nur zusammen mit dem Frosch auf einem Blatt oder einem Stück Stoff sitzt und eine kleine Verletzung der Haut hat, durch die das Gift eindringen kann. Das Lecken oder Fressen des Frosches bedeutet den sicheren Tod. Die auffällige Körperfärbung der Frösche hilft ihnen, Fressfeinde fernzuhalten. Die Haut eines Schrecklichen Pfeilgiftfrosches enthält genug alkaloides Gift, um 100 Menschen zu töten. Das Gift ist stärker als Curare, ein häufig verwendetes, aus Pflanzenextrakten gewonnenes

Gift, das die Indios östlich der Anden auf ihren Pfeilspitzen verwenden.

Die südamerikanischen Indios fangen Pfeilgiftfrösche im Dschungel und halten sie in hohlen Bambusrohren. Wenn das Gift benötigt wird, wird der Frosch aus dem Rohr herausgenommen und ihm ein spitzer Stock ins Maul durch den ganzen Körper bis zum Ende eines Beines gestoßen. Der derart gequälte Frosch schwitzt vor Angst und Schmerzen insbesondere auf seinem Rücken einen extrem toxischen weißen Schaum aus. In diesen Schaum tauchen die Indios ihre Pfeilspitzen. Derart präparierte Pfeile bleiben bis zu einem Jahr lang tödlich.

Unter dem weißen Schaum befindet sich ein giftiges gelbes Öl, das die Indios für eine spätere Verwendung aufbewahren. Das Öl behält sechs Monate lang seine Toxizität.

Einige Indios gewinnen das Gift mit einer anderen Methode. Sie streicheln den Frosch (das Gift muss in den Blutkreislauf gelangen, um tödlich zu sein, das heißt, es wird nicht über die Haut aufgenommen) oder wärmen ihn auf einem Spieß über einem Feuer, damit er große Mengen des Giftes absondert. Nachdem sie das Gift gewonnen haben, kochen sie es, um es noch wirksamer zu machen. Wiederum andere Stämme rollen einfach die Spitzen ihrer Pfeile über die Rücken der Schrecklichen Pfeilgiftfrösche.

Die Indios tragen die Pfeile in Köchern, die typischerweise aus Bambus hergestellt sind, obwohl die Deckel der Köcher manchmal aus Tierhaut gefertigt werden. Manchmal werden die Köcher sogar aus Blättern gemacht.

Die Pfeile sind so spitz und hart, dass sie sogar Baumstämme durchdringen können. In Gift getaucht, kann man mit ihnen sogar große Tiere töten.

Ebenso häufig werden Pfeil und Bogen verwendet. Der Bogen wird aus einem mit einer Faser bespannten, biegsamen Stück Holz hergestellt. Ihre Pfeile stellen die Indios aus Bambusrohr und Federn her. Mit Tier- oder Fischknochen oder an-

gespitzten Zweigen schnitzen sie die Pfeilspitzen aus harten Hölzern. Unterschiedlich große Pfeilspitzen werden für unterschiedliche Beutetiere verwendet.

Archäologie und echte Archäologen

Nach seinem Abenteuer mit dem Götzen der Hovitos kehrt Indiana Jones in die USA zurück. Dort gilt er nicht nur als ein berühmter Archäologe, sondern auch als Okkultismusexperte mit der Gabe, seltene Antiquitäten ausfindig zu machen. Marcus Brody, ein Freund von Indys Vater, finanziert viele von Indys Expeditionen und sucht ihn wegen einer weiteren auf.

In Wirklichkeit studieren Archäologen die kulturelle Entwicklung der Menschen anhand der Suche und Analyse materieller Hinterlassenschaften früherer Gesellschaften. Oftmals können wir nur durch die Ausgrabung solcher Kulturgüter verstehen, wie Menschen in der Vergangenheit lebten. Tausende von Kulturen starben aus, ohne Schriftquellen zu hinterlassen. Und wo schriftliche Quellen vorliegen, sind sie oft irreführend oder unvollständig. Unser Wissen über die frühesten menschlichen Zivilisationen verdanken wir also ausschließlich der Archäologie, die uns Informationen liefert über ihre Religion, die Bauten von Dörfern und Städten sowie die Anfänge der Landwirtschaft.

Heutzutage untersuchen Archäologen zunächst mit verschiedenen Methoden entlegene Gebiete wie den tiefen Dschungel Perus, bevor sie schließlich zu einer Expedition aufbrechen. Diese Voruntersuchungen (Prospektionen) dienen dazu, unbekannte Fundstätten wie zum Beispiel Dörfer und Häuser ausfindig zu machen. Indiana Jones hingegen verwendet eine direktere Methode: Er reist nach Peru und beginnt mithilfe einer zerrissenen Landkarte seine Schatzsuche.

Moderne Ausgrabung sieht also etwas anders aus als Indianas Strategie, an den Götzen der Hovitos zu gelangen. Während Indiana alten Fallen entgeht, um das Bildnis zu bergen, stellen moderne Archäologen zunächst die präzise Lage der historischen Artefakte fest, die sie ausgraben wollen. Sie graben sehr vorsichtig, um weder den Gegenstand, den sie freilegen wollen, noch benachbarte Objekte zu beschädigen. Zusätzlich dokumentieren sie genau, wie ein Fundstück ausgegraben wurde und wo es sich relativ zu anderen Gegenständen befand. So können Archäologen feststellen, wie Menschen verschiedene Artefakte zusammen verwendet haben.

Die präzise Dokumentation ist wichtig, weil oftmals der gleiche Fundort im Verlauf von mehreren tausend Jahren von verschiedenen Kulturen nacheinander genutzt wurde. Entfernt ein Archäologe ein Artefakt, ohne seine genaue Lage festzuhalten, hätte er keine Vorstellung davon, wie diese Gegenstände benutzt wurden. Kommt ein Fundstück aus einer frühen Gesellschaft oder einer, die vor noch nicht allzu langer Zeit gelebt hat? Wurde der tiefer in der Erde gefundene Gegenstand zusammen mit einem verwendet, der näher an der Erdoberfläche gefunden wurde? Normalerweise findet man Artefakte früherer Kulturen unterhalb derer, die aus Kulturen der jüngeren Zeit stammen. Es ist unwahrscheinlich, dass ein Archäologe bei der Ausgrabung des goldenen Götzen so vorgehen würde wie Indiana Jones.

Viele Experten behaupten (wie es später auch Belloq im Film tut), dass »Archäologie keine exakte Wissenschaft« ist. So schrieb Robert Eisenmann, Theologieprofessor an der California State University in Long Beach, beispielsweise über die Ausgrabung der Schriftrollen vom Toten Meer:

Die Paläografie [die Lehre der alten Schriften] dient heute dazu, die Echtheit aller Arten von Gegenständen zu bescheinigen. Sie wurde bei den Schriftrollen vom Toten

Meer dazu verwendet, um alle Arten von übertriebenen Aussagen zu machen, die oftmals im Widerspruch zu den umliegenden Fundstücken oder den Aussagen der Texte selbst standen. Es handelt sich hierbei also keinesfalls um eine exakte Wissenschaft. Dennoch wurde gegenüber der Öffentlichkeit versucht, genau diesen Eindruck zu erwecken, obwohl ihre Aussagen extrem fragwürdig sind.¹⁾

Michael Kunz, ein anderer Archäologe, bemerkte: »Wir sind eine Disziplin, nicht eine exakte Wissenschaft. Wir sollten nicht vorgeben, es zu sein. Alles ist Interpretationen unterworfen.«²⁾

Einem Artikel von Martha Joukowski von der Brown University zufolge, »Wissenschaftliche Archäologie vs. The Discovery Channel«, war das Vorgehen der frühen Archäologen nicht besonders wissenschaftlich. Dies führte dazu, dass sie schwerwiegende Fehler machten. Die ersten Ausgrabungen wurden nicht von Fachleuten durchgeführt, sondern vielmehr von wohlhabenden Menschen, die viel Zeit hatten. Erst als Archäologie zu einem Beruf wurde, entwickelte sie sich von einem Oberschicht-Hobby zu einer Wissenschaft, war aber noch weit davon entfernt, den Stempel einer exakten Wissenschaft tragen zu dürfen. Der Grund dafür war, dass ganze Schichten kultureller Artefakte im Zuge von Ausgrabungen zerstört wurden, weil die Archäologen nur an einer bestimmten Schicht interessiert waren. Und selbst wenn die frühen Archäologen bemüht waren, die anderen Schichten mit kulturellem Material zu bewahren und zu dokumentieren, war ihre Dokumentation oftmals lückenhaft und die Information für immer verloren.³⁾

In einer Besprechung des Archäologiebuches *Landscapes of Change* (Landschaften des Wandels) diskutiert Paolo Squatriti von der Universität Michigan die verschiedenen Auffassungen über Archäologie und Wissenschaft der Archäologen, die zu dem Buch beigetragen hatten. Er schreibt dazu:

Christie merkt an, »die Landschaftsarchäologie ist keine exakte Wissenschaft oder Disziplin« ... und ihren Ungenauigkeiten wird im ganzen Buch Aufmerksamkeit geschenkt. Guy Sanders geht vermutlich am weitesten in dieser Hinsicht ... In seiner Besprechung der südgriechischen (überwiegend korinthischen) ländlichen Beweisstücke zeigt Sanders auf, wie Vorurteile [Annahmen] und kulturelle Gedankengebäude früherer Gelehrter die »katakastrophistischen« Beschreibungen von Siedlungen und ökonomischen Aktivitäten formten, die heute – vor allem im Lichte der Neudatierung vieler Artefakte – unhaltbar sind. Ebenso werden die falschen Interpretationen des Angebots an Töpferwaren in dem Kapitel von Leone und Mattingly im Zusammenhang mit den Maghribi dekonstruiert.⁴⁾

Dies sind nur einige Beispiele dafür, wie Archäologie über die Jahre als exakte Wissenschaft versagt hat.

In neuerer Zeit reifte die Archäologie jedoch zu einer anspruchsvolleren Beschäftigung. Fachleute fordern heute präzise Messungen zur Dokumentation der Daten. Indiana Jones hingegen gleicht eher dem Gentleman-Archäologen der Vergangenheit, der interessante Artefakte freilegt, ohne akkurate Messungen vorzunehmen oder weitere Daten für eine spätere Verwendung festzuhalten.

In einem Rundschreiben der Stanford-Universität wurde berichtet, dass »Archäologen aus dieser Sicht für ihre Zeitgenossen keine genaue Übersetzung der Vergangenheit liefern, sondern vielmehr als Vermittler fungieren«.⁵⁾ In diesem Tenor wurden ganze Bücher über Archäologie geschrieben, die sie in die Nähe der »volkstümlichen« Überlieferung rückten. Schließlich sind alle alten Kunstgegenstände normalerweise voller volkstümlicher und religiöser Untertöne, weil die lokale

Bevölkerung versucht, die Überreste ihrer eigenen Vergangenheit zu verstehen.

Mit Artefakten verbundene Volkserzählungen weisen wiederkehrende Themen auf, die oft mit religiösen Wesen zu tun haben, die diese Artefakte bewohnen. Viele Kulturen glauben zum Beispiel, dass Geister, antike Herrscher, Teufel und religiöse Wesen aufs Engste mit ihren historischen Kunstgegenständen verbunden sind.

Gab es also wirklich Archäologen, die wie Indiana Jones echte Abenteurer waren? Es ist sehr wahrscheinlich, dass Abenteurer tief in den peruanischen Dschungel eingedrungen sind, um ihr Glück zu suchen.

Zu den angesehenen Persönlichkeiten, die Indiana Jones ähnelten, zählt auch Senator Hiram Bingham III. Er legte 1911 Machu Picchu frei und schrieb ein Buch mit dem Titel *Lost City of the Incas*.⁶⁾ Machu Picchu war eine bedeutende Siedlung der Inka, die als Festung und Zufluchtsort der Inka-Herrscher galt. In Quechua bedeutet ihr Name »alter Gipfel«. Während andere zur Erforschung der verlorenen Stadt beigetragen haben, identifiziert die Geschichtsschreibung Hiram Bingham als ihren Entdecker.

Alfred M. Bingham schrieb in der Biographie über seinen Vater, dieser sei in einer Missionarsfamilie aufgewachsen.⁷⁾ Statt die Tradition von Religion und Armut fortzusetzen, entschied er sich für eine Karriere in den Elfenbeintürmen der Wissenschaft. Er heiratete die Enkelin des Gründers des Schmuckunternehmens Tiffany & Co. und erlangte auf diese Weise ein enormes Vermögen. Mithilfe des Reichtums seiner Frau finanzierte er fünf Expeditionen; eine davon führte zur Entdeckung von Machu Picchu.

Bingham wurde auf Hawaii geboren. Seine Familie arbeitet dort als protestantische Missionare. Von 1882 bis 1892 ging er dort zur Schule und schloss seine Schulausbildung 1894 an der Phillips Academy in Andover, Massachusetts, ab. Er studierte

an den Universitäten von Yale, Berkeley und Harvard. Nach dem Abschluss seines Studiums lehrte Bingham Geschichte und Politik an der Universität von Yale, Connecticut, verbrachte einige Zeit in Princeton und wurde schließlich Dozent, später Professor für südamerikanische Geschichte in Yale; eine bemerkenswerte Parallele zu Indiana Jones, der gleichfalls eine Koryphäe für südamerikanische Geschichte und Dozent am Marshall College in Connecticut war.

Im Jahre 1911 reiste Bingham mit der Peru-Expedition der Universität Yale in die Anden. Ein örtlicher Polizist, Agustín Lizárraga, half Bingham, das bereits zuvor entdeckte, aber lange wieder in Vergessenheit geratene Machu Picchu zu finden. *National Geographic* zufolge hat

auf der Suche nach der verlorenen Inkahauptstadt Vilcabamba der Yale-Professor Hiram Bingham 1911 einen peruanischen Führer dafür bezahlt, dass er ihn zu den nahegelegenen Ruinen führt. Dieser brachte ihn über Steilhang in 620 Meter direkt zu der verloren geglaubten Stadt Machu Picchu. ... Machu Picchu, die wohl bedeutendste Ausgrabungsstätte Amerikas, bleibt ein Rätsel. Einige Gelehrte glauben, sie sei der Geburtsort des Inka-Reiches. Andere halten sie für ein zeremonielles Zentrum oder eine militärische Festung.⁸⁾

Niemand scheint zu wissen, wie die Zivilisation, die Machu Picchu erbaute, endete. Die Spanier besitzen keine Aufzeichnungen über ihre Existenz.

Während Indiana Jones einen Kartenfetzen als Anhaltspunkt hatte, verfügte Bingham über einige Schriften aus dem 17. Jahrhundert. Und wo Indy zwei örtliche Führer hatte, diente Bingham nur ein örtlicher Polizist als Führer. Er erklomm den steilen Pfad, genau wie Indiana Jones es tat, und die Ähnlichkeiten

setzen sich fort, als Bingham über einer Höhle einen alten Tempel entdeckt.

Zusätzlich zu der Unterstützung von seiner Frau erhielt Bingham Mittel von der Yale-Universität, an der er arbeitete, und der *National Geographic Society*, die beide Expeditionen nach Peru 1912 und 1915 unterstützte. Hiram Bingham war der Erste, der Forschungsmittel für ein archäologisches Vorhaben von der *National Geographic Society* erhielt.

Indiana Jones war ein berühmter Abenteurer, aber er war ebenso bekannt für seine Fähigkeit, seltene Kunstgegenstände, die ein Vermögen wert waren, aufzuspüren und sicherzustellen. Auch in dieser Hinsicht war Indy Hiram Bingham ähnlich. Während seiner Abenteuer in Machu Picchu grub Bingham Tausende wertvolle Artefakte aus, die später in das Peabody-Museum der Yale-Universität gebracht wurden. Die peruanische Regierung drohte der Yale-Universität 2005 sogar mit einer Klage, sofern sie die Kunstgegenstände nicht als Eigentum des peruanischen Volkes anerkennt und zurückgibt. Bisher kam es zu keiner Einigung.

Ein weiterer Archäologe, der die Vorlage für den Charakter von Indiana Jones geliefert haben könnte, ist der britische Oberst Percy Harrison Fawcett. Auf der Suche nach der versunkenen Stadt, die er lediglich »Z« nannte, verschwand er zusammen mit seinem Sohn 1925 im Dschungel des Amazonas.

Fawcett wurde 1867 geboren. Sein Vater war Mitglied der Royal Geographic Society, die früh Fawcetts Interesse an Expeditionen und Abenteuern weckte. Percy Fawcett diente in der Royal Artillery und im britischen Geheimdienst in Nordafrika. Dort erlernte er die Landvermessung, eine Schlüsselqualifikation für die frühen Abenteurer auf ihrer Suche nach verlorenen Städten. Für die Freunde von Science-Fiction-Literatur und Kriminalgeschichten dürfte von Interesse sein, dass Sir Arthur Conan Doyle, der Autor der Sherlock-Holmes-Geschichten, sowie H. Rider Haggard, der viele zur damaligen Zeit außerordent-

lich populäre Abenteuerromane schrieb, zu Fawcetts Freunden gehörten.

Im Auftrag der *Royal Geographic Society* brach Fawcett nach Südamerika auf, um den Regenwald entlang der Grenze von Brasilien und Bolivien zu vermessen. Zwischen 1906 und 1924 unternahm er sieben Expeditionen nach Südamerika.

Im Mai 1925 telegraphierte Fawcett seiner Frau, dass er in unbekanntes Gebiet aufbrechen werde und sie ihn möglicherweise nicht wiedersehen würde. Mit einem Begleiter, Raleigh Rimmell, machten sich Fawcett und sein Sohn auf den Weg, um die, wie Fawcett glaubte, versunkene Stadt im Amazonas zu finden. Es wird vermutet, dass sie sich zum Zeitpunkt ihres Verschwindens in der Nähe eines südöstlichen Nebenflusses des Amazonas, einem von verschiedenen Indianerstämmen bewohnten Gebiet aufhielten. Über das Schicksal Fawcetts gab es verschiedene Mutmaßungen. Einige Leute glaubten, Indianer hätten Fawcett gefangen genommen und getötet. Andere meinten, wilde Tiere hätten ihn getötet. Wiederum andere gingen so weit zu behaupten, er sei Häuptling eines Kannibalenstamms tief im Regenwald geworden. Dreizehn Expeditionen wurden nach ihm und seinen Begleitern ausgesandt, aber die Ergebnisse waren stets die gleichen: Percy Fawcett blieb für immer verschollen.

Es ist denkbar, dass der Hovitos-Stamm, der versuchte, Indiana Jones zu ermorden, auf der Tragödie um Percy Fawcett und seiner Suche nach Z, der versunkenen Stadt im Amazonas, beruht.

Ein weiterer Archäologe und Abenteurer, dem Indiana Jones ähnelt, ist der 1930 geborene Vendyl »Texas« Jones. In der Tat könnte Vendyls Vorname zu Vendy abgekürzt worden sein und damit »Indy« ähneln. Und natürlich ist sein Nachname Jones. Außerdem ist sein Spitzname »Texas« – wie »Indiana« – der Name eines amerikanischen Bundesstaates.

Anders als Indiana ist Jones jedoch ein Geistlicher. Seine akademischen Titel in Theologie erhielt er vom *Bible-Baptist-Seminar*. Am *Bowen Biblical Museum* setzte er seine Studien unter der Anleitung von Dr. und Mrs. William Bowen sowie in Zusammenarbeit mit dem biblischen Archäologen W. F. Albright fort.

Während seiner Tätigkeit als baptistischer Pastor wurde Jones klar, dass die anti-jüdischen Kommentare in den Evangelien vermutlich nicht in den alten Manuskripten standen. Er wandte sich an einen Rabbiner. Es war der Beginn seiner lebenslangen Suche nach der biblischen Wahrheit. Sein Hauptinteresse galt der Entdeckung der biblischen Originalquellen sowie anderer antiker religiöser Schriften. Jones setzte sein Studium des Judentums fort und gründete später die *Judaic-Christian Research Foundation* (dt.: *Stiftung für jüdisch-christliche Forschung*). Die Parallelen zwischen Vendyl Jones' Suche und der Suche Indiana Jones' nach der Bundeslade (die später in diesem Buch behandelt wird) sind ebenso unverkennbar.

Im Jahre 1964 entdeckten Forscher der jordanischen Verwaltung für Altertümer die Kupferrolle, eine der Schriftrollen vom Toten Meer, in Höhle 3 bei Khirbet Qumran in Israel an der Nordwestküste des Toten Meeres. Bei den Schriftrollen vom Toten Meer handelt es sich um eine Sammlung ungefähr 850 antiker Schriften. Experten zufolge sind sie zwischen dem 2. Jahrhundert vor und dem Jahr 100 nach Christus entstanden. Einige der Schriftrollen sind auf Papyrus geschrieben, andere auf brauner Tierhaut. Die Kupferrolle, wie schon ihr Name besagt, wurde auf dünnem Kupferblech geschrieben.

Von Interesse für Indiana-Jones-Liebhaber ist, dass die Kupferrolle die Verstecke von 64 heiligen Objekten beschreibt. Manche sagen, dass das Zeltheiligtum, auch als Tabernakel bekannt, ebenso wie die Bundeslade, der Heilige Weihrauch und das Heilige Salböl auf dieser Liste standen. Was wir jedoch wis-

sen, ist, dass die Kupferrollen die Verstecke von mehr als 100 Tonnen Gegenständen aus Gold und Silber nennen.

Nach 2 000 Jahren in einer Höhle war die Rolle sehr stark oxydiert und wäre beim Versuch, sie aufzurollen, zerbröckelt. Vier Jahre nach ihrer Entdeckung wurde die Kupferrolle an das Manchester College of Technology in England geschickt. Dort wurde sie so geöffnet, dass ihr Inhalt unversehrt blieb. Indiana Jones hätte großes Interesse an ihr gehabt. Und wie es der Zufall will, interessierte sich auch Vendyl »Texas« Jones für sie.

Jones zog 1967 nach Israel, um sein intensives Judaismus-Studium an der Hebräischen Universität fortzusetzen. Dort faszinierte ihn die israelische Archäologie besonders. Nach dem Sechs-Tage-Krieg schloss er sich einem Ausgrabungsteam an, das auf dem Weg nach Qumran war, wo man die Kupferrolle gefunden hatte. Später ging er auf viele archäologische Expeditionen nach Qumran, begleitet von mehr als 300 freiwilligen Helfern. Er erhielt keine finanzielle Unterstützung von Regierungen oder Stiftungen. Die israelische Regierung erteilte ihm nicht einmal Grabungsgenehmigungen.

Bis auf ihre Namen sind die Ähnlichkeiten zwischen Indiana Jones und Vendyl »Texas« Jones jedoch dürftig. Obwohl beide Jones nach jüdischen Relikten suchten, war der eine (Texas) ein tief religiöser Mensch, der andere (Indy) schlicht ein Abenteurer mit einer Gabe, extrem seltene Artefakte ans Tageslicht zu befördern.

Im Jahre 1988 berichtete die Texas-Jones-Stiftung, dass eines ihrer Ausgrabungsteams Heiliges Salböl aus dem ursprünglichen Heiligen Tempel gefunden hatte. 1992 behauptete die Stiftung, es habe Heiligen Weihrauch gefunden, und das *Weizmann Institute of Science* habe den Fund analysiert und darin elf Ingredienzien des Heiligen Weihrauchs nachgewiesen. Die biblischen Zutaten nennt Gott Moses im Buch Exodus. Zu ihnen gehörten Stacte, Myrrhe, Galbanum und Weihrauch.

Auch die Lebensgeschichten vieler anderer Schatzsucher lassen die Karriere des Indiana Jones wahrscheinlich erscheinen. Zum Beispiel leitete Roy Chapman Andrews Anfang des 20. Jahrhunderts eine Expedition in der Wüste Gobi und in die Mongolei, wo er die ersten versteinerten Dinosauriereier fand. Seine Abenteuer umfassen Nahtoderfahrungen und die grauenvolle Flucht vor bewaffneten chinesischen Banditen, Haien und Pythons. Ein weiteres Beispiel ist Robert Braidwood von der Universität Chicago. Er leitete eine Expedition zu der Amuqebene in der Türkei. Dort führte er die ersten wissenschaftlichen archäologischen Vermessungen durch. Und der Archäologe Sylvanus Griswold Morley nahm umfangreiche Ausgrabungen in der Maya-Stadt Chichén Itzá vor, einer riesigen präkolumbianischen Ruinenstadt im nördlichen Zentrum der mexikanischen Halbinsel Yucatán.

Ohne Zweifel gibt es zahllose weitere Beispiele für Abenteuerer, die im Stile von Indiana Jones nach goldenen Götzen und religiösen Artefakten suchten.

Bullenpeitschen

Knapp mit dem goldenen Götzen entkommen, tut sich plötzlich zwischen Indiana und Satipo ein riesiges Loch im Boden auf, das die beiden voneinander trennt. Satipo steht mit Indys Peitsche in der Hand auf der einen Seite des Abgrunds. Indy befiehlt Satipo, ihm die Peitsche zuzuwerfen, damit er sich über den Abgrund schwingen kann. Satipo antwortet: »Wirf mir die Figur rüber, dann kriegst du die Peitsche!« Also wirft Indiana Satipo den Götzen zu und wartet darauf, dass Satipo ihm die Peitsche zuwirft. Satipo aber lässt die Peitsche zu Boden fallen und ruft »Adios!«, ehe er sich mit dem Götzen auf und davon macht.

In *Jäger des verlorenen Schatzes* sieht man Indiana Jones selten ohne seine Bullenpeitsche. Die aus Leder hergestellte Bul-

lenpeitsche (daher der Name *Bullenpeitsche*) ist eine der frühesten Waffen der Menschheit. In den Indiana-Jones-Filmen verwendet Harrison Ford je nach Stunt bis zu drei Meter lange Peitschen. Sie gehörten dem Stunt-Koordinator Glenn Randall und wurden von David Morgan, einem bekannten Peitschenmacher, angefertigt.

In Wirklichkeit benutzte Harrison Ford in *Jäger des verlorenen Schatzes* jedoch keine Bullenpeitsche, um sich über den Abgrund zu schwingen. Vielmehr handelte es sich um ein Stahlkabel, das mit geflochtenem Leder ummantelt ist. Eine Bullenpeitsche würde reißen, wenn an ihr der Körper eines Mannes über einen Abgrund schwänge.

Filmabenteurer verwenden oft Bullenpeitschen, weil sie die Helden schneidig und tapfer aussehen lassen. Ein bekanntes Beispiel ist Zorro, eine 1919 von Johnston McCulley erfundene Figur. In dem Groschenmagazin *All-Story Weekly* hatte Zorro seinen ersten Auftritt in *Der Fluch von Capistrano*. Er ist bekannt für seine Kleidung und seine Waffen: schwarze Kleidung, ein schwarzer Umhang, ein schwarzer kurzkrempiger Hut, eine schwarze Maske, die sein Gesicht verdeckt, ein Degen, mit dem er sein Markenzeichen – ein geritztes Z – hinterlässt, und natürlich seine Lederpeitsche. Diesen schneidigen, mutigen Flair wollten die Produzenten von *Jäger des verlorenen Schatzes unbedingt in ihrem Film darstellen*, also statteten sie Indiana Jones mit einer Bullenpeitsche aus. Für die anderen Indiana-Jones-Filme wurde David Morgan angeheuert, um für Indiana Jones maßgeschneiderte dunkelbraune Bullenpeitschen anzufertigen.

Neben ihrer hervorragenden Eignung als Waffen für Filmhelden haben sie einen praktischeren Nutzen. Traditionell verwendeten Viehtreiber sie, um ihre Herden zu kontrollieren. Sie sind so gebaut, dass sie einen kleinen schnalzenden Laut am Ende eines Peitschenhiebs machen, wenn ein Teil der Peitsche geringfügig schneller ist als der Schall.

Für Indy-Fans interessant ist, dass die Bullenpeitsche möglicherweise aus Südamerika kommt. Allerdings sind auf römischen Mosaiken aus dem zweiten Jahr nach Christus winzige, aus einem Stück gefertigte Peitschen abgebildet, so dass ihr südamerikanischer Ursprung umstritten bleibt. Die spanischen *Vaqueros*, die ursprünglichen Cowboys, brachten ihre Bullenpeitschen nach Mexiko. Von dort aus gelangten sie weiter nach Norden in die USA.

Fedoras

Just in dem Augenblick, als Indy beinahe von einer Gruppe Indios, die ihn verfolgt, eingeholt zu werden droht, springt er in den Fluss und schwimmt zu einem wartenden Wasserflugzeug. Sein Hut fällt dabei nie herunter.

Während wir dabei sind, über Indianas Bullenpeitsche und ihre Ursprünge nachzudenken, lassen Sie uns einige seiner anderen Ausstattungsstücke betrachten – in diesem Abschnitt vor allem sein Markenzeichen, den Fedora. Angeblich wollten Steven Spielberg und George Lucas Indiana Jones einen unverwechselbaren Stil geben, einen, den die Kinogänger nie vergessen würden. Vor allem wollten sie, dass er einen wirklich coolen Hut trägt.

Dieser Hut wurde zum Markenzeichen von Indiana Jones, und Spielberg und Lucas bekamen, was sie wollten. Der Hut, der für Indiana Jones ausgesucht wurde, war ein breitkrepziger Fedora mit hoher Krone. Dieser Typ Hut wird mit unbeugbaren Cowboys in Verbindung gebracht und wurde von echten Abenteurern sowie Abenteuerfilmhelden getragen, lange bevor Jones nach Peru ging.

In den Tarzan-Filmen der dreißiger Jahre trugen die weißen Entdecker Safarihüte, die mittelkrepzigen Fedoras sehr ähn-

lich waren. Und in der Tat: Je nach Szene sieht Indiana Jones' Hut mehr wie ein Safarihut aus als wie ein Fedora.

Obwohl er oftmals einem Safarihut ähnelt, gleicht Indianas Fedora mehr den schicken Fedoras als einem Ausrüstungsstück für Outdoor-Typen. Diese elegante Version des Fedora findet sich bereits in frühen Abenteuerfilmen wie beispielsweise dem aus dem Jahre 1954 stammenden Film *Das Geheimnis des Inka-Schatzes* von Paramount Pictures. In diesem mit geringen Mitteln produzierten Film spielt der junge Charlton Heston die Hauptrolle des Harry Steel, dessen Ziel es ist, den Inka-Schatz in Machu Picchu zu finden. Ähnlich wie Indiana Jones verwendet er dabei einen Lageplan aus Stein, der in Machu Picchu ausgegraben wurde, um das Sonnenrad aus purem Gold zu finden. Harry Steel trägt dabei nicht nur einen Hut, der Indys Fedora ähnlich sieht, sondern auch eine Lederjacke, ein weiteres Markenzeichen Indys.

Nach *Jäger des verlorenen Schatzes* trug Indiana Jones einen etwas anderen Hut. Hatte der Hut in *Jäger des verlorenen Schatzes* noch eine hohe Krone, besaß der Fedora im *Tempel des Todes* eine etwas kürzere Krone.

Lederjacken

Genau wie Indiana Jones' berühmter Fedora wurde auch seine Lederjacke immer mit ihm in Verbindung gebracht, geht jedoch auf die frühen Abenteurer zurück. Indiana Jones' Jacke war eine Reproduktion des Lederjackenstils der dreißiger Jahre. Diese waren frühe Versionen der A2-Jacken, die amerikanische Piloten im Zweiten Weltkrieg trugen.

Wie wir zuvor zum Fedora anmerkten, trug Harry Steel in dem Film *Geheimnis des Inka-Schatzes* eine ähnliche Jacke wie Indy. Ein weiteres Beispiel für den Fedora-und-Lederjacken-

Look sieht man in dem Film *China*, der 1946 von Paramount herausgebracht wurde.

Echte Abenteurer tragen Lederjacken seit der Cowboy-Ära. Sie fanden allerdings noch viel weitere Verbreitung, als Flieger nach dem Ersten Weltkrieg sie zu tragen begannen.

Deborah Nadoolman entwarf die Lederjacke von Indiana Jones. Hergestellt wurde sie von Bermans und Nathans in London. Peter Botwright, der Inhaber von *Wested Leather* in London, fertigte die Jacken, die Indy in *Der letzte Kreuzzug* trug. Sie waren etwas anders geschnitten als die vorherigen. So lässt sich zum Beispiel der Kragen der Jacke in *Indiana Jones und der letzte Kreuzzug* mit einem Druckknopf schließen.

Die Nazis und der Okkultismus

Nach Indianas Abenteuer mit dem Götzen der Hovitos kehrt er zu seiner Professur am Marshall College in Connecticut zurück. Dort tauchen zwei Geheimdienstoffiziere der US-Armee auf, um ihn für die Suche der lange verloren geglaubten Bundeslade anzuhauern, von der sie glauben, die Nazis seien hinter ihr her. Die Nazis streben nach einer geheimnisvollen Macht und wollen Abner Ravenwood finden, der Indiana Jones' Mentor war, bevor Indiana seinen Doktor machte. Ravenwood ist einer der weltweit führenden Experten für Tanis, eine antike ägyptische Stadt, wo die Nazis nach der Lade graben. Die Armee glaubt, die Nazis suchen Ravenwood, weil er das Kopfstück des Stabes von Ra besitzt, das der Schlüssel für die exakte Positionsbestimmung der Lade ist.

Wir werden über alle diese Themen – die Bundeslade, Tanis, den Stab Ras – noch später in diesem Buch sprechen, doch werfen wir zunächst einen Blick auf die Nazis und ihre Okkultismus-Obsession.

Viele hochrangige Nazis wie Rudolf Hess, Heinrich Himmler und Richard Walter Darré hatten ein ausgeprägtes Interesse

für Okkultismus. Hitler selbst hielt sich für ein von der »Vorsehung« erwähltes Wesen. Er behauptete, dass er während des Ersten Weltkrieges einer Stimme folgte, die ihn aufgefordert hatte, seine Stellung in einem überfüllten Schützengraben zu verlassen. Unmittelbar danach wurde der Graben tatsächlich von einer Granate getroffen und alle Kameraden Hitlers getötet. Von da an glaubte er, für eine besondere Aufgabe in dieser Welt vorgesehen zu sein. Er war regelrecht besessen von der Idee, dass eine überirdische Macht ihn beschütze.

Eine weitere Episode bestärkte ihn in diesem Glauben. Während des Ersten Weltkrieges entging er dem tödlichen Schuss eines britischen Soldaten. Henry Tandey hatte den Gefreiten Hitler bereits im Visier seines Gewehres. Doch im letzten Moment senkte er die Waffe. Aus einem Gefühl von Mitleid und Empathie verschonte er den jungen Mann auf der gegnerischen Seite. Tandey's Gutherzigkeit stürzte die Welt in schreckliches Leid. Merkwürdig genug: Tandey war einer der höchstdekorierten Soldaten der britischen Armee. Er erhielt das Viktoria-Kreuz für Tapferkeit während der Schlacht von Marcoing – jener Schlacht, in der er den künftigen Führer verschonte. Hitler sah, wie Tandey sein Gewehr senkte, und entschied, dass die Götter des Krieges auf die Erde herabgestiegen seien, um ihn zu retten. In Erinnerung an diesen geheiligten Augenblick bat Hitler 1937 um ein Bild von Tandey, das er später in seiner Sommerresidenz in Berchtesgaden aufhängte.

Es gibt Menschen, die glauben, Hitler sei von Dämonen besessen gewesen, aber dafür gibt es keine Beweise. Hermann Rauschning, ein unbedeutender Nazi-Politiker und eine ziemlich unzuverlässige Informationsquelle, schrieb ein Buch, in dem er behauptete, Hitler sei besessen. Papst Pius XII. führte dreimal Teufelsaustreibungen an Hitler durch – aus der Ferne. Und auch Papst Benedikt XVI. hält es für möglich, dass Hitler von Dämonen besessen war. Hitler selbst glaubte das natürlich

nicht. Vielmehr dachte er, unter dem Schutz der Götter zu stehen und eine spirituelle Rolle in der Welt zu spielen.

Aber der Glaube der Nazis an das Mystische und göttliche Intervention zu ihren Gunsten geht sehr viel tiefer als Hitlers Obsession bezüglich seiner Person als einer gottähnlichen Macht. Mehrheitlich glaubte auch die deutsche Öffentlichkeit an diesen Mythos. Für viele Nazis war Hitler eine Art zweiter Jesus, idealisiert als ein von Gott gesandter Erlöser.

Heinrich Himmler war fasziniert vom germanischen Neopaganismus (Neuheidentum). Neopaganismus ist eine moderne Form des Heidentums, das Tieropfer beinhaltet. Zu den Gottheiten des germanischen Neopaganismus gehörten angelsächsische und nordische Götter. Anhänger dieser Religion verehrten ihre Ahnen und betrachteten die Götter als ihre Vorfahren. Der germanische Neopaganismus enthielt zudem Rituale, mit denen Zwerge und Elfen beschworen wurden.

Himmler förderte den esoterischen Hitlerismus. Er hielt sich für eine Reinkarnation von Heinrich I., auch Heinrich der Vogler genannt, einem der großen römisch-deutschen Könige des Mittelalters. Heinrich war seit 912 Herzog von Sachsen und von 919 bis zu seinem Tod im Jahr 936 König des Ostfrankenreiches. Himmler ließ seine Privaträume auf der Wewelsburg zu Ehren dieses Königs dekorieren und organisierte als Reinkarnation Heinrich I. viele SS-Rituale.

Damit wird deutlich, dass viele hochrangige Nazis tatsächlich großes Interesse an verschiedenen Gebieten des Okkultismus hatten. Noch skurriler: 1935 gründete Himmler die so genannte Ahnenerbe-Gesellschaft. Ihr Ziel war es zu beweisen, dass die Nazis allen anderen Menschen überlegen waren. Außerdem beschäftigte sie sich mit Okkultismus. Mystische Organisationen, deren Anhänger vor allem SS-Mitglieder waren, vermehrten sich sehr stark während der Nazi-Ära. Die SS hatte sogar eine eigene Hexen-Einheit, die allerdings zum Reichssicherheitshauptamt gehörte. Genau genommen war dies ein

Sonderauftrag zur Hexenforschung, mit dem circa 15 Mitarbeiter des RSHA betraut waren. Um ihre Überlegenheit zu beweisen, scheuten die Nazis vor nichts zurück. Zu ihren vielen Aktivitäten, von denen einige weiter unten beschreiben werden, zählte auch die Organisation einer Expedition nach Tibet, um die Ursprünge der arischen Rasse zu erforschen.

Eine von Himmler organisierte Expedition nach Finnland hatte die Erforschung von heidnischen Zauberern und Hexen zum Ziel. Heidnische Gesänge wurden aufgezeichnet und Illustrationen von heidnischen Ritualen angefertigt.

Wesentlich für den Anfang von *Jäger des verlorenen Schatzes* war die Vorstellung, dass die Nazis eine Expedition in die Anden entsenden könnten. Und genau das haben sie getan. Außerdem jagten sie nach dem Heiligen Gral, der beim Letzten Abendmahl benutzt wurde. Die Nazis hatten nicht nur ein Interesse am Okkultismus, sondern suchten aktiv nach religiösen Artefakten. Die Andeutung in *Jäger des verlorenen Schatzes*, dass die Nazis nach der Bundeslade suchen könnten, ist also nicht allzu weit hergeholt. Sie taten es tatsächlich. Nur fanden sie sie nie.

Wie bereits erläutert, war die treibende Kraft des Okkultismus in Nazideutschland die Ahnenerbe-Gesellschaft. Die Gesellschaft war in Konzentrationslagern tätig, wo sie Gefangene einer Reihe von unmenschlichen Experimenten unterzog. Gefangene wurden mit Elektroden an ihren Körpern in mit eiskaltem Wasser gefüllte Tanks gesteckt. Man flößte ihnen eine Substanz namens »Polygal« ein, die angeblich eine blutstillende Wirkung hatte und helfen sollte, Schussverletzungen zu heilen. Dann wurden sie angeschossen, damit die Nazis feststellen konnten, ob Polygal tatsächlich wirkte. Dies sind nur einige der »harmloseren« Experimente, die damals vorgenommen wurden. Die Beschreibung der grausameren und schauerlicheren Details überlassen wir den Autoren historischer Forschungsarbeiten.

Obwohl Himmler und andere hochrangige Nazis sich für Neopaganismus und Okkultismusverehrung verschiedener Art interessierten und darüber Nachforschungen anstellten, erließen sie harte Strafen gegen Okkultisten. Viele dieser Leute endeten in Konzentrationslagern. Eine weitere merkwürdige Wendung dieser abartigen Nazi-Geschichte ist, dass Himmler sogar ein persönliches Medium, Karl Maria Wiligut, hatte.

Die SS beschäftigte viele Okkultisten, damit sie sie bei der Kriegsführung unterstützten. Ludwig Straniak, Dr. Wilhelm Gutberlet und Wilhelm Wulff berieten die Nazis Walter Schellenberg und Himmler. Der Astrologe Wilhelm Wulff wurde angewiesen, Mussolini zu finden, der sich 50 Meilen südlich von Rom aufhielt. Mithilfe von Astrologie und Pendeln suchte Wulff nach einer Antwort. Unter Zuhilfenahme seiner medialen Fähigkeiten gelang es Wulff tatsächlich, Mussolinis Aufenthaltsort auf der Insel Ponti ausfindig zu machen, wo alliierte Truppen ihn gefangen hielten. Der Architekt Ludwig Straniak erhielt den Befehl, ein Schlachtschiff zu finden, das sich auf einer geheimen Nazi-Mission auf See befand. Straniak ließ sein Pendel über eine Landkarte schwingen und ortete so das Schiff in der Nähe der norwegischen Küste.

Die Bundeslade

Marcus Brody erklärt Indiana Jones, dass die Nazis die Bundeslade wollten, um ihre Streitkräfte unbesiegbar zu machen. Es heißt, dass die übernatürlichen Kräfte der Bundeslade ganze Armeen zerstören könnten.

Das Ziel von Indiana Jones in *Jäger des verlorenen Schatzes* ist es, die seit langem verschollene Bundeslade wiederzufinden. Wenn die Bundeslade Armeen zerstören und die Nazis unbesiegbar machen kann, dann ist es nachvollziehbar, dass die Bösen in *Jäger des verlorenen Schatzes* bereit sind, alles zu tun, um

das antike religiöse Objekt in ihren Besitz zu bringen. In diesem Abschnitt untersuchen wir die Kräfte der Bundeslade und überprüfen, ob es eine Grundlage für den Glauben der Nazis gibt, die Lade verleihe übernatürliche Kräfte. Doch zunächst: Was genau ist die Bundeslade? Enthielt sie wirklich Stücke der Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten, die Moses zerbrach? Versuchen wir herauszufinden, was in der Bundeslade ist, woher sie stammt und wo sie heute sein könnte.

Viele Religionen verehren physische Bildnisse von Göttern, sowohl in Form von Statuen (möglicherweise goldene Götzen), Bildern, Fotografien als auch anderen Manifestationen der Spiritualität. Das Judentum lehnt jede Form der Verehrung von physischen Erscheinungsformen Gottes ab.

Die Wurzeln des Judentums gehen auf Abraham zurück, der angeblich zwischen 1813 und 1638 v. Chr. lebte. (Und ein wahrhaft biblisches Alter erreichte.) Abraham – geboren unter dem Namen Abram in der Stadt Ur in Babylonien – war der Sohn eines Devotionalienhändlers namens Terach. Als Abraham heranwuchs, fragte er Terach immer wieder, was es mit der Götzenverehrung auf sich habe. Er kam zu dem Schluss, dass es einen einzigen Schöpfer des gesamten Universums gibt. Als Terach eines Tages seinen Laden Abraham anvertraute, zerschlug der Sohn alle Waren seines Vaters bis auf eine mit einem Hammer. Diesen platzierte er in die Hand des einen verbleibenden Götzen. Er log seinen Vater an, als er ihm sagte, alle Götzen seien in einen riesigen Streit geraten, und der größte von ihnen habe alle kleineren mit dem Hammer zerschlagen. Terach erwiderte, die Götzen besäßen kein Leben oder Macht, und es sei daher unmöglich, dass der größere die kleineren Götzen zerschlagen habe. Abraham stellte daraufhin seinem Vater die naheliegende Frage: Warum glaube man dann, die Götzen könnten irgendetwas für die Menschheit tun, wenn sie doch keine eigene Kraft, kein eigenes Leben besitzen?

Ungeachtet dessen sprach der Schöpfer, den Abraham verehrte, eines Tages zu ihm und machte ihm ein Angebot. Abraham sollte seine Familie und sein Vaterland verlassen. Wenn er dies für Gott täte, dann würde er der Führer einer großen Nation werden. Abraham nahm das Angebot Gottes an, und dies war die Geburt von *b'rit*, dem Bund zwischen Gott und dem jüdischen Volk. In Genesis 12 der Bibel spricht Gott zu Abraham: »Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein.« Abraham durfte einige seiner Familienmitglieder mitnehmen, wie die Genesis uns sagt: »Abraham nahm seine Frau Sarai mit, seinen Neffen Lot und alle ihre Habe, die sie erworben hatten, und die Knechte und Mägde, die sie in Haran gewonnen hatten. Sie wanderten nach Kanaan aus und kamen dort an.« Der *b'rit* ist ein fundamentaler Bestandteil des Judentums, eine Anerkennung, dass die Menschen Verpflichtungen gegenüber Gott haben und dass Gott bestimmte Verpflichtungen gegenüber den Menschen hat. Schließlich gab Gott den Nachfahren von Abraham die Tora, aber zunächst musste Abraham sich beweisen, indem er zehn Glaubensprüfungen bestand. Die Juden wurden bekannt als das Volk des Bundes, das auserwählte Volk, weil sie diesen Bund mit Gott geschlossen hatten und damit von Gott als seine Stellvertreter auf Erden auserwählt waren.

Die Tora ist auch bekannt als das geschriebene Gesetz. Der erste Teil besteht aus der Hebräischen Bibel, die Nichtjuden als das Alte Testament kennen, welches einen Teil enthält, der Nebiim oder Prophetenbücher heißt; der zweite Teil heißt Ketubim oder Schriften. Andere Bezeichnungen für die Tora sind die Fünf Bücher Mose, Pentateuch oder – wenn es nicht auf einer Schriftrolle geschrieben ist – die Chumasch. Für orthodoxe Juden kann der Begriff Tora sogar spätere Schriften enthalten,

die als mündliches Gesetz bekannt sind, wie die Mischna, die Midrasch und den Talmud.

Die Tora verurteilt die Götzenverehrung. In Exodus 32 ist Gott zornig mit den Israeliten, weil sie ein goldenes Kalb erschaffen haben, von dem sie hofften, es könne ein Vermittler zwischen Gott und den Menschen sein. Es wurde jedoch zur Zeit des frühen Judentums nur ein von Menschen geschaffener Gegenstand als heilig angesehen. Das war die Bundeslade. Sie wurde angefertigt, als die Israeliten mit Mose durch die Wüste zogen. Sie nutzten sie als Andachtsstätte bis zum Bau des ersten Tempels. Für die ersten Juden war die Bundeslade eine physische Manifestation Gottes auf Erden. Sie diente ihnen als eine ständige Erinnerung an ihren Vertrag, ihren Bund mit Gott.

Gemäß Exodus 25 und 37 befahl Gott Mose, die Lade anzufertigen, als die Israeliten in der Wüste Sinai lagerten. Ihre Maße sind in der Hebräischen Bibel detailliert festgehalten. Gott sagte Mose, er solle eine Truhe herstellen, die zweieinhalb Ellen lang, eineinhalb Ellen hoch und eineinhalb Ellen breit sein sollte – wobei eine Elle vermutlich 53,4 Zentimetern entsprach. Die Lade wurde aus Akazienholz gefertigt und innen und außen mit reinem Gold überzogen. Am Boden der Truhe befestigten sie vier goldene Ringe, durch die sie zwei ebenfalls aus Akazienholz gefertigte und mit Gold überzogene Stangen steckten. Mithilfe dieser Stangen trug eine Familie aus dem Stamm Levi die Lade auf ihren Schultern. Eine Deckplatte aus reinem Gold, zweieinhalb Ellen lang und eineinhalb Ellen breit, wurde um sie herumgeschlagen. Auf ihr wurden zwei Goldkerubim angebracht. Die Kerubim schauten sich an und hatten Flügel, die ihre Körper einhüllten und die sich berührten. Kerubime sind Engel, die nach den Seraphimen an der Spitze der Engelshierarchie stehen.

So also sah die Bundeslade aus. Sie wurde aus Holz und viel purem Gold gemacht. Aber was befand sich in ihr?

Diese Frage war Quelle vieler Debatten im Laufe der Geschichte. Viele biblische Gelehrte glauben, die Lade enthalte die ersten Steintafeln mit den Zehn Geboten, die Mose vom Berg Sinai mitbrachte. Diese ersten Schrifttafeln zerbrach Mose, und er musste auf den Berg Sinai zurückkehren und Gott um einen zweiten Satz von Gesetzestafeln bitten. Viele Gelehrte glauben, die Bundeslade habe auch diese zweiten Gesetzestafeln enthalten.

Für viele Religionen der heutigen Welt sind die Zehn Gebote zentral. Sie sind ein essenzieller Bestandteil des ewigen Bemühens der Menschheit, in Frieden und Harmonie zu leben und Gesellschaften zu schaffen, die die gewaltsameren und unethischeren Aspekte der menschlichen Natur zähmen. Die Zehn Gebote sind der Schlüssel zu einer humanen, ethischen und moralischen Lebensführung und wurden in der Bundeslade aufbewahrt.

Das erste Gebot hat für Menschen jüdischen Glaubens eine besondere Bedeutung: Erstens, ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten, aus der Knechtschaft geführt hat; du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Es gibt buchstäblich einen und nur einen Gott. Die anderen Gebote lauten: zweitens, du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen (mit anderen Worten: den Namen Gottes nicht beim Fluchen oder in wahrlosen Gesprächen gebrauchen); drittens, gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst (in der jüdischen Religion ist dies Samstag; Christen wahren traditionell den Sonntag als ihren Ruhetag); viertens, ehre deinen Vater und deine Mutter; fünftens, du sollst nicht töten; sechstens, du sollst nicht ehebrechen; siebtens, du sollst nicht stehlen; achtens, du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deine Nächsten; neuntens, du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau; und zehntens, du sollst nichts begehren, das deinem Nächsten gehört.

Ein weiteres Heiligtum, das zur Zeit der Lade geschaffen wurde, war die Stiftshütte, auch Zeltheiligtum oder Tabernakel genannt. Sie war ein transportabler Zelttempel, den die Israeliten auf ihrer Wanderung durch die Wüste mit sich führten. Darin wurden die Bundeslade und andere Kultgegenstände aufbewahrt. In Exodus 33,18 wird erklärt, dass Gott den Israeliten befahl, das Zeltheiligtum zu bauen, weil ihm nach dem Zwischenfall mit dem goldenen Kalb klar wurde, dass die Menschen irgendeine Art physischer Darstellung von ihm brauchten, eine greifbare Art der Verehrung. Aber in Exodus 25,1 befiehlt Gott ihnen, das Gotteshaus zu bauen, *bevor* sie den Sündenfall mit dem goldenen Kalb begehen. Möglicherweise wollte Gott, dass sie den Tempel nutzen, um sich auch greifbar an Gottes Gegenwart zu erinnern. Natürlich wissen wir nicht, was Gott wollte, aber dies sind die Vermutungen der biblischen Gelehrten.

Nach der Hebräischen Bibel trugen die Israeliten auf ihrer Wanderung durch die Wüste die Lade mit zweitausend Ellen Abstand vor dem Volk her. Um diese einfache Anmerkung rankten sich viele mystische Geschichten, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. In einer dieser Geschichten zum Beispiel schossen zwei Stichflammen aus der Bundeslade dem Wege des Volkes voraus und verbrannten Skorpione und Schlangen. In einer anderen Geschichte wird behauptet, dass die Lade das Volk durch die Wüste führte und nicht umgekehrt.

Angesichts einer derartigen Macht – Feuer schießend und Menschen durch die Wüste führend – ist es vorstellbar, dass die Lade auch Armeen zerstören könnte. In Wirklichkeit haben Gelehrte sehr lange diskutiert, ob die Lade die Israeliten beim Kampf gegen ihre Feinde unterstützte oder ob sie nur eine symbolische Bedeutung hatte. Wenn die Lade magische Kräfte hat, wer sagt uns dann, wo ihre Macht anfängt und endet? In jedem Fall setzt es voraus, dass man an derartige Mythen glaubt.

Wenn die Nazis in *Jäger des verlorenen Schatzes* den real existierenden Nazis ähnelten, dann könnten sie – angesichts ihres Hangs zum Okkultismus – tatsächlich geglaubt haben, die Bundeslade könne ganze Armeen zerstören. Gleichzeitig fragt man sich, warum die Lade so etwas für die Nazis tun würde. Schließlich ist sie eins mit den Juden, nicht mit denen, die sie abschlachten wollen.

Eins ist klar: Die Bundeslade stellt eine physische Sichtbarwerdung Gottes dar. In Numeri 7,89, dem Vierten Buch Mose, heißt es: Wenn Mose das Offenbarungszelt betrat, um mit dem Herrn zu reden, hörte er die Stimme zu ihm reden. Sie sprach zu ihm von der Deckplatte her, die auf der Lade der Bundesurkunde lag, aus dem Raum zwischen den Kerubim. Während die Israeliten mit Mose durch die Wüste zogen, begleiteten Wolken jede Bewegung der Lade und zeigten die Anwesenheit Gottes an. Ebenso steht geschrieben, dass die Wolken die Lade auf ihrem Weg durch die Wüste begleiteten und sich nachts in eine Feuersäule verwandelten.

Sobald die Lade im Zeltheiligtum und später im Tempel stand, hatten Menschen nur einmal im Jahr – an Jom Kippur, dem Versöhnungstag – Zugang zu ihr. Und auch dann durfte nur der Hohepriester an sie herantreten. Nach Levitikus sprach der Hohepriester zu der Bundeslade, um für sich und das Volk Israel um Vergebung zu bitten. Er tat dies inmitten dichter Weihrauchschwaden.

Die Vorstellung in *Jäger des verlorenen Schatzes*, die Lade könnte gefährlich sein und ihren Besitzern helfen, ganze Armeen zu zerstören, basierte vermutlich auf diesen mystischen Geschichten, die sie umgaben. In Levitikus im Alten Testament wird erwähnt, dass die Lade gefährlich ist: Als Aarons Söhne Nadab und Abihu in der Stiftshütte Opfer bringen wollten, brachten sie ein unerlaubtes Feuer vor die Lade. Da verzehrte die Lade sie mit dem Feuer, und sie verbrannten zu Tode. Die

Bibel deutet an, dass dieses Feuer von Gott geschaffen und gesandt wurde.

Als die Philister die Bundeslade raubten, wurden viele Menschen, die in ihre Nähe kamen oder sie einfach nur ansahen, sofort von ihrer Kraft getötet. In Numeri 4,20 steht geschrieben, dass selbst wenn ein Priester des Zeltheiligtums oder des Tempels die Bundeslade anschaute, wenn er es nicht sollte, sie ihn sofort töten würde. So heißt es in Num 4,15: »Sie dürfen aber das Heilige nicht berühren, sonst müssen sie sterben.« Damit könnte allerdings auch gemeint sein, dass sie bei Zuwiderhandlung zum Tode verurteilt werden.

Die Bundeslade verfügte über viele weitere Kräfte, die das jüdische Volk sowohl in Zeiten des Krieges als auch auf der Flucht vor ihren Feinden retteten. Als die Israeliten den Fluss Jordan nach Kanaan überqueren mussten, teilte die Bundeslade das Wasser und führte das Volk durch den so entstandenen Durchgang. Als die Israeliten in die Stadt Jericho ziehen wollten, verschafften sie sich Zugang zu ihr, indem sie die Lade vor sich hertragend und Posaunen blasend rund um ihre Stadtmauern gingen.

Nach der Zerstörung Jerichos stellte das Volk das Zeltheiligtum und die Bundeslade in Siloa auf. Dort blieben sie, bis sie von Philistern angegriffen wurden. Die Israeliten brachten die Bundeslade rechtzeitig aus der Stadt Siloa fort und flohen nach einem heftigen Kampf. Die Philister gewannen ihn und schafften es schließlich, die Bundeslade zu rauben. Daraufhin starb der Hohepriester Eli.

Die Philister brachten die Bundeslade in ihre Hauptstadt Aschdod in den Süden Kanaans und stellten sie in den Tempel ihres Gottes Dagon. Und wieder zeigten sich ihre mystischen und übernatürlichen Kräfte. Einen Tag nachdem sie die Bundeslade gestohlen hatten fanden die Philister ihren Götzen Dagon von seinem Sockel gestürzt auf dem Bauch liegend. Am

darauffolgenden Tag fehlte sein Haupt. Kurz darauf wird Aschdod von einer Plage heimgesucht.

Die Philister brachten die Lade von einer Stadt zur nächsten in der Hoffnung, sich vor ihrer Kraft zu schützen. Doch wo auch immer sie die Lade hinbrachten, die Plage folgte ihnen und tötete die Bewohner ihrer Städte.

Nach sieben Monaten der reinsten Hölle gaben sie die Bundeslade schließlich den Israeliten zurück. Gemäß den über Generationen überlieferten Erzählungen fing der Ochse, der die Lade des Bundes nach Hause zog, in dem Moment zu singen an, als die Lade wieder in den Besitz der Israeliten gelangte.

Nach der Tragödie mit den Philistern reiste die Bundeslade noch weite Strecken. Von Bet Schemesch ging sie nach Kirjat-Jearim und 20 Jahre später nach Jerusalem. Dort wird sie in den ersten von Davids Sohn Salomo errichteten Tempel gebracht.

Der Tempel war ein wunderschönes Bauwerk. In einem Raum stand die Bundeslade mit den zwei Steintafeln, auf denen die Zehn Gebote standen. Im Jahr 586 vor Christus, ungefähr 400 Jahre nachdem Salomo den Tempel gebaut hatte, zerstörten ihn die Babylonier unter der Führung von Nebukadnezar, und die Gebotstafeln verschwanden.

70 Jahre später wurde am gleichen Ort ein zweiter Tempel errichtet, aber es gab keine Bundeslade mehr, die man hätte hinstellen können. Schließlich zerstörten die Römer 70 v. Chr. den zweiten Tempel.

Die meisten Historiker und Bibelgelehrten glauben nicht, dass die Babylonier die Bundeslade stahlen, als sie den Tempel zerstörten. Die Babylonier führten genaue Listen über alles, was sie aus dem Tempel entwendet hatten, und die Bundeslade war nicht aufgeführt. Es könnte natürlich sein, dass Diebe die Bundeslade nahmen und sie wegen ihres Goldes einschmolzen.

Einige Quellen behaupten, Joschija, der König des Reiches Juda, habe die Bundeslade versteckt, bevor die Babylonier sie finden und rauben konnten. Es gibt Leute, die sagen, Joschija habe die Bundeslade in einer Höhle in der Nähe des Toten Meeres versteckt. Andere wiederum behaupten, er habe sie in eine Grotte unter dem Tempel gelegt. Wenn die Bundeslade unter dem Tempel liegt, wird sie möglicherweise nie ausgegraben werden, weil israelische ebenso wie muslimische Beamte vermutlich eine Grabung verbieten würden. Einige Menschen behaupten, dass die bereits erwähnten Kupferrollen beschreiben, wo sich sowohl die Stiftshütte als auch die Bundeslade befinden.

Gemäß der offiziellen Indiana-Jones-Website wird im Film die These vertreten, der ägyptische Pharaο Schischak (Scheschonq I) habe die Bundeslade kurz nach dem Ende von Salomos Herrschaft gestohlen. Zurückgekehrt in seine Hauptstadt Tanis im Nil-Delta, legte Schischak sie in ein Gewölbe, das den Namen Quelle der Seelen trägt. Gott zerstörte Tanis mit einem ein Jahr dauernden Sandsturm, um Schischak für den Raub der heiligen Bundeslade zu bestrafen.⁹⁾ Wie wahrscheinlich ist es, dass die Bundeslade in Ägypten versteckt ist, wie die Nazis im *Jäger des verlorenen Schatzes* glauben? Es gibt Spekulationen, wonach eine Gruppe von Juden, als sie im 7. Jahrhundert vor Christus nach Ägypten auswanderten, die Bundeslade nach Tanis brachte, genau an den Ort, an dem die Ausgrabungen in *Jäger des verlorenen Schatzes* vorgenommen werden.

Auch heute noch bewahren die Juden in ihren Synagogen die Tora-Rollen in einem Schrein auf, den sie als »Heilige Lade« bezeichnen. Auf der Lade und der Hülle der Rollen sind oftmals Kopien der Gesetzestafeln abgebildet. Die echte Bundeslade ist jedoch seit mehr als 2 000 Jahren verschollen.

Der Stab des Ra

Nachdem er den Auftrag, die Bundeslade zu finden, angenommen hat, reist Indiana nach Nepal in der Hoffnung, das Kopfstück des Stabes von Ra zu finden. Auf diesem Kopfstück ist eine Sonne eingraviert.

In Nepal angekommen, geht Indy in die Bar »Der Rabe«. Wie es der Zufall so will, gehört sie seiner Exfreundin Marion, der Tochter von Abner Ravenwood. Abner Ravenwood ist tot, aber Marion ist im Besitz des Kopfstückes. Natürlich sind die Nazis ebenfalls hinter Marions Schatz her, den sie als Medaillon um ihren Hals trägt. Indy gerät in eine brutale Auseinandersetzung mit dem Nazi-Schergen Toht. Er endet damit, dass die Bar niederbrennt. Indy und Marion reisen gemeinsam mit dem Kopfstück weiter nach Kairo in Ägypten.

Es gab tatsächlich einen ägyptischen Gott namens Ra, manchmal auch Re genannt. Er war Gott der Sonne, des Lichts, der Kraft und der Pharaonen. Ra wurde überwiegend mit der Mittagssonne assoziiert, die die heißeste des Tages ist. Sein Aussehen gleicht dem eines ägyptischen Pharaos. Auf seinem Kopf trägt er eine Sonnenscheibe. Jahrhundertlang war Ra der wichtigste Sonnengott Ägyptens. Das Zentrum seiner Verehrung war Heliopolis, die Sonnenstadt. Die Sonne galt als Körper oder Auge des Ra. Zugleich war Ra Götterkönig und universeller Schöpfer. Aus seinem Schweiß und seinen Tränen sind die Menschen entstanden. Später war er als Amun-Re bekannt, was wörtlich »Sonne« bedeutet.

Ebenso wie Osiris lebte Ra nicht auf der Erde. Es war der ägyptische Gott Horus, der über die Erde herrschte. Ra war zwar mächtig, aber er begann zu altern und herrschte deshalb vom Himmel aus über die Menschen, weil er mit ihnen nicht mehr zurechtkam. Um seinen Alterungsprozess wiederzugeben, wird Ra auf Abbildungen bei Sonnenaufgang als Kind, zur Mittagszeit als erwachsener Mann und bei Sonnenuntergang als alter Mann dargestellt. Später wurden Ra und Horus zu Ra-

Horakhty, die zusammen über den Himmel und die Erde herrschten.

Ra mag ein pseudo-monotheistischer Gott gewesen sein, dass heißt der einzige wirkliche Gott Ägyptens. Einige Gelehrte glauben, dass die anderen ägyptischen Götter lediglich Manifestationen oder andere Formen von Ra darstellten.

Zu den Symbolen, mit denen Ra dargestellt wurde, gehörten der Vogel als Symbol für Feuer und Wiedergeburt, eine Sonnenscheibe – das Anch – das für das Leben, das die Sonne ermöglicht steht, ein Obelisk, der für die Strahlen der Sonne steht, die Pyramiden, der Bulle und eine Kobra, die sich um die Sonne windet.

Das Anch ist eine ägyptische Hieroglyphe, die symbolisch für das Leben steht. Es sieht aus wie ein Kreuz mit einer Schleife an der Spitze. Ägyptische Götter wurden oftmals mit einem oder zwei Anch in der Hand dargestellt. Auch wenn man es für ein Zepter halten kann, ähnelt es mehr einem Kreuz als einem Stab.

Der Obelisk hingegen gleicht einem sehr großen Bleistift. Die Altägypter platzierten Obelisken auf beiden Seiten des Eingangs zum Tempel. In ihrer Vorstellung war der Obelisk ein Sonnenstrahl, in dem Ra selbst existierte und der daher Ra symbolisierte.

Die Einführung von Ra als Sonnengott begann unter der 2. Dynastie. Seit der 4. Dynastie glaubten die Ägypter, ihre Pharaonen seien Söhne des Ra oder Manifestationen Gottes auf Erden. Zur Zeit der 5. Dynastie errichteten die Pharaonen ihm zu Ehren Sonnentempel, Pyramiden und Obelisken, und Ra war als Staatsgottheit fest etabliert. Während der 11. Dynastie gewann Ra an Bedeutung, weil er die Welt für die Menschen erschuf. Die Menschen hingegen waren die Ursache alles Bösen. Zu dieser Zeit ähnelte er ein wenig dem christlichen Gott. Seine Anhänger glaubten, dass Ra sie nach dem Tode für ihre bösen Taten in diesem Leben bestrafen würde. Zur Zeit des »neu-

en Königreichs« schmückten die Ägypter daher die Wände ihrer Gräber mit Geschichten von Ras Reise durch die Unterwelt aus. Der Ra-Mythos vergrößerte sich, und der auf seiner Sonnenbarke durch den Himmel und auf seiner Nachtbarke durch die Unterwelt fahrende Ra wurde nun auch als Bote zwischen den Lebenden und den Toten angesehen.

Es gab also definitiv einen sehr mächtigen, bekannten ägyptischen Gott namens Ra. Da alle Pharaonen einen Krummstab getragen haben, ist es wahrscheinlich, dass auch Ra einen Krummstab trug. Zufällig ist die Hieroglyphe für das Wort *Gott* »ntr«. Diese Hieroglyphe sieht aus wie ein mit Stoff umwickelter Stab mit einem Griff am oberen Ende. Tatsächlich wird der ägyptische Titel *Pharao* auf diese Weise geschrieben: wie ein Stab mit einem Griff.

Krummstäbe waren in Altägypten weit verbreitet. Schäfer verwendeten sie beim Hüten ihrer Herden. Sie waren auch häufig gebrauchte religiöse Symbole, die mit Mose in Verbindung gebracht wurden, der die Gesetzestafeln vom Berg Sinai hinunterbrachte, die in die Bundeslade gelegt wurden.

In der Geschichte von den zehn Plagen fügt Gott den Ägyptern schweren Schaden zu, um die Pharaonen zur Freilassung der israelitischen Sklaven zu zwingen. Bevor er die erste Plage über sie bringt, sagt Gott zu Mose, er solle zum Pharao gehen und ihn um die Freilassung der Israeliten bitten. Mose geht mit seinem Bruder Aaron zum Pharao, der sich jedoch weigert, die Israeliten ziehen zu lassen. Also befiehlt Gott Mose erneut, zum Pharao zu gehen und ihn mit einem Zeichen zu warnen. Als Mose und Aaron zum Pharao zurückkehren, verwandelt sich sein Stab in eine sich windende Schlange.

Zu dieser Zeit galten Krummstäbe als Zeichen von Autorität, weil sie zum Hüten von Herden benutzt wurden. Mose verwendete seinen Stab nicht nur, um Schafherden zu hüten, sondern auch um die Israeliten aus der Wüste zu führen. Als Gott Mose anweist, seinen Stab zu gebrauchen, um das Rote Meer

zu teilen, tut er es – und es funktioniert. Außerdem konnte Mose mit seinem Stab Wasser aus einem Stein schlagen.

Als die Israeliten gegen Mose Ankündigung, dass der Stamm der Leviten die Priester stellen würde, rebellierten, befahl Gott jedem der zwölf Stämme Israels, einen Stab zu bringen. Der Stab des Stammes, der als Priesterkaste auserwählt ist, werde über Nacht ergrünen, sagte Gott. Aaron gab seinen Stab für den Stamm Levi, und über Nacht erblühte er und trug sogar reife Mandeln. In Gedenken an dieses Ereignis wurde Aarons Stab im Zeltheiligtum aufbewahrt.

Soweit wir wissen, existierte der Stab Ras nicht, auch wenn es natürlich möglich ist, dass der Stab eines Pharaos existierte, dass Aarons Stab irgendwo vergraben ist und ein Stab, der Ra gehört haben soll, sich unter den ägyptischen Kunstgegenständen befindet. Aber Archäologen haben keine Spuren von derartigen Dingen gefunden. Wir schließen daraus, dass der Stab des Ra ein von den Filmemachern des *Jäger des verlorenen Schatzes* auf der Grundlage von biblischen und altägyptischen Vorlagen erdachter Gegenstand war.

Tanis, die vergessene Stadt der Pharaonen

In Ägypten treffen Indiana Jones und Marion Indys Freund Sallah, der auf der Ausgrabungsstätte Tanis arbeitet. Sallah teilt Indy mit, dass die Nazis René Belloq, einen französischen Grabräuber und Rivalen Indys, angeheuert haben, um die Bundeslade zu finden. Auf einem sehr belebten Marktplatz entführen die Nazis Marion und täuschen ihren Tod vor. In dieser Nacht bringen Indy und Sallah das Kopfstück zu einem Mann, der die darauf abgebildeten Symbole entziffern kann.

Indy und Sallah wird klar, dass die Nazis die Ruhestätte der Bundeslade falsch berechnet haben und am falschen Ort graben. Die eine Seite des Kopfstückes ermöglicht nur die teilweise Berech-

nung der Länge des Stabes. Für eine korrekte Berechnung seiner Länge sind die auf der anderen Seite befindlichen Korrekturen dieser Maße entscheidend. Ohne Kenntnis der auf beiden Seiten enthaltenen Informationen berechnet man die Ausgrabungsstätte falsch. Die Nazis waren nur im Besitz des Teils der Berechnungen, die sich auf der Seite des Kopfstückes befand, die sich in Oberst Tohts Hand einbrannte, als er versuchte, das Medaillon aus dem Feuer in der Raben-Bar zu retten.

Bereits in den vorangegangenen Kapiteln haben wir Tanis gestreift und über andere vergessene Städte im Dschungel Südamerikas gesprochen. So bleibt zu fragen: Gab es Tanis wirklich, und wurde die Stadt von den Deutschen in den dreißiger Jahren entdeckt?

Tatsächlich gab es in Ägypten eine Stadt, die Tanis hieß. Ihr heutiger Name ist San el-Hagar. Die Griechen nannten die antike Stadt Djanet. Sie liegt am tanitischen Zweig des nordöstlichen Nils. Gegen Ende der 20. Dynastie begannen die Ägypter mit ihrem Bau. Die Zeit von der 18. bis zur 20. Dynastie wurde das Neue Reich genannt. Die treibende Kraft in der Endphase dieser Epoche war Ramses III., der zweite Pharao der 20. Dynastie. Er regierte Ägypten von 1186 bis 1155 v. Chr.

Während der 21. Dynastie gründete der Pharao Hedjkheperre Setepenre Smendes, kurz auch nur Smendes I. genannt, Tanis als nördliche Hauptstadt Ägyptens und machte sie zu seinem Regierungssitz. Smendes besaß Land in Unterägypten, wo er die Macht und den Thron von Ramses XI. übernahm. Während Smendes Unterägypten regierte, herrschten über Mittel- und Oberägypten die Hohen Priester Amuns. Smendes vollständiger Name bedeutet »strahlender Glanz ist die Offenbarung von Re, Erwählter des Ra«. Es ist möglich, dass der Stab Ras in *Jäger des verlorenen Schatzes* auf der Tatsache basiert, dass der Gründer von Tanis Smendes war, eine Verkörperung Ras.

In der 21. Dynastie blieb Tanis eine politisch und wirtschaftlich bedeutende Stadt, die weiterhin als Ägyptens zentrale Hauptstadt diente.

Im Jahre 31 v. Chr. eroberte der spätere römische Kaiser Augustus Ägypten und errichtete dort Garnisonsstädte, um den Frieden zu sichern. In dieser Zeit versank der größte Teil von Tanis im Schlamm und in der Bedeutungslosigkeit. Zur Gewinnung von Kalk verbrannten die Menschen die Kalksteinblöcke der Tempel.

Als das Wasser des nahegelegenen Manzalasees im sechsten Jahr nach Christi Geburt Tanis zu überschwemmen drohte, wurde die Stadt von ihren Einwohnern verlassen. Sie entkamen und errichteten in der Nähe eine neue Stadt, die sie Tennis nannten.

In *Jäger des verlorenen Schatzes* ist Tanis eine vergessene Stadt, die die Deutschen auf ihrer Suche nach der Bundeslade entdecken. Dem Film zufolge ist die Lade in einer geheimen Tempelkammer irgendwo in Tanis vergraben. Wurde das echte Tanis von einem Sandsturm begraben und über Jahrhunderte vergessen, bis die Nazis die Stadt in den Dreißigern fanden? Es handelt sich dabei um eine interessante Erfindung der Filmmacher. Tatsächlich erfolgte die Ausgrabung von Tanis lange Zeit bevor es Nazis gab.

In Tanis befinden sich viele Ruinen alter Tempel, darunter der bedeutende Amun-Tempel, der Amun, dem Hauptgott von Tanis, geweiht war. Weitere Götter von Tanis waren Amuns Gefährtin Mut sowie beider Kind Chons (auch: Khonsu). Das älteste aus Aufzeichnungen bekannte Gebäude der Stadt stammt aus der Zeit zwischen 1039 und 991 v. Chr., also aus der 21. Dynastie. Es handelt sich dabei um eine gewaltige, aus Lehmziegeln erbaute Mauer des Amun-Tempels. Diese äußere, den Tempel umfassende Mauer ist ungefähr 15 Meter dick und 470 mal 370 Meter breit. Innerhalb dieser Umfassungsmauer befindet sich eine weitere Mauer aus Lehmziegeln.

Die Steine für den Tempel wurden von den Ägyptern aus der Stadt Qantir herangekarrt. Gegen Ende der 21. Dynastie und während der 22. Dynastie fügten die Ägypter dem zentralen Amun-Tempel weitere Bauten hinzu, darunter einen kleinen Tempel auf der südwestlichen Seite des Tempelkomplexes, der Mut und Chons gewidmet ist.

Napoleon Bonaparte nahm Tanis Ende des 17. Jahrhunderts in Augenschein, und die erste wirkliche Ausgrabung in Ägypten erfolgte nach Napoleons Einmarsch. Seine Armee wurde auf sein Geheiß hin von Experten begleitet. Diese führten Geländebegehungen in ganz Ägypten durch. Diese frühen Ägyptologen zeichneten auf, was sie fanden, aber sie plünderten die Kunstschätze nicht, wie es die ihnen nachfolgenden Schatzsucher taten.

Im frühen 19. Jahrhundert waren die Forscher mehr daran interessiert, ägyptische Antiquitäten zu sammeln und zu verkaufen, als einfach nur ihre Existenz zu dokumentieren. Bei den meisten Ausgrabungen dieser Zeit ging es um Statuen. Jean-Jacques Rifaud fand zwei große Sphinxen aus rosa Granit und brachte sie nach Paris. Sie stehen heute im Louvre. Statuen aus Tanis gelangten auch nach Berlin und St. Petersburg. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gruben Henry Salt und Bernardino Drovetti elf weitere Statuen aus und brachten sie in den Louvre, nach Berlin und nach Alexandria.

Die ersten umfangreichen Grabungen in Tanis nahm der französische Ägyptologe Auguste Mariette zwischen 1860 und 1880 vor. Mariette wird oft als Begründer der modernen archäologischen Ausgrabungen in Ägypten bezeichnet. Neben seinen bedeutenden Beiträgen zur Ägyptologie ist Mariette auch der Autor des Librettos von Verdis Oper *Aida*.

Auf jeden Fall entdeckte Mariette zwischen 1860 und 1864 die 400-Jahres-Stele, eine riesige Gedenktafel aus Granit, die Ramses II. zu Ehren seines Vaters Seti I. im östlichen Delta errichten ließ. Mariette legte auch viele Königsstatuen frei, die bis

in das Mittlere Reich zurückdatierten: die 11. und 12. Dynastien zwischen 1986 und 1759 v. Chr.

Spätere Ausgrabungen unternahmen zwischen 1883 und 1886 Flinders Petrie und von 1921 bis 1951 der französische Ägyptologe Pierre Montet. Petrie fand einen Papyrus aus der römischen Zeit und fertigte detaillierte Zeichnungen des Tempelbezirks an. Er entdeckte auch Gräber und hielt die Inschriften an den Wänden, die er freigelegt hatte, fest.

Die Schätze, die Pierre Montet zu Tage förderte, waren einzigartig. Nach zehn Jahre andauernden Grabungen in Tanis entdeckte Montet 1939 das Grab König Osorkons II. (874–850 v. Chr.). Die Grabanlage bestand aus verschiedenen Räumen, die alle geplündert worden waren. Trotz dieser früheren Raube enthielt das Grab immer noch viele erstaunliche Kunstschatze, darunter den Quarzitsarg von Takelot II. (850–825 v. Chr.), dem Sohn Osorkons, sowie verschiedene mit Juwelen besetzte Gegenstände.

Montet hatte gerade seine Grabungen am Hauptgrab beendet, als er zu seiner Überraschung und Freude ein weiteres Grab fand. Dieses war von Räufern verschont geblieben. Es handelte sich um das Grab Scheschonks II., eines Königs, den die Ägyptologen bis zu Montets Fund nicht kannten. Es enthielt zugleich den Sarkophag von Amenemope (993–984 v. Chr.). Alles in allem entdeckte Montet sechs Königsgräber, alle unterirdisch und aus Lehmziegeln und Steinblöcken errichtet, die teilweise mit Inschriften versehen waren.

Die Bedeutung des Fundes von Montet ist auch heute noch beeindruckend. Die Kunstgegenstände, die Montet ausgrub, sind eine der wichtigsten Informationsquellen über königliche Bestattungsobjekte aus der als dritte Zwischenzeit bekannten Periode der ägyptischen Geschichte. Es handelt sich dabei um eine sehr lange Zeitperiode, die vom Tod Ramses XI. 1070 v. Chr. bis zur Gründung der 26. Dynastie im Jahre 664 v. Chr. durch Psamtik I. dauerte.

Die Schätze von Tanis werden in einem Museum von Kairo aufbewahrt und umfassen Gegenstände wie:

- die massiv goldene Grabmaske von Psusennes I.,
- die massiv goldene Grabmaske von Scheschonk II.,
- eine goldene Pektoreale mit Intarsien aus bunten Steinen und Glas vom Hals der Mumie Scheschonk II.,
- die Sandalen aus massivem Gold, die Scheschonks Mumie trug,
- Gold, Skarabäen und Schmuck aus Lapislazuli mit Intarsien aus grünen und roten Fayencen (Keramiken),
- sieben Armreifen mit Schließen, die ein Udjat-Auge (das Symbol für das Auge des Horus), gefertigt aus Gold, Lapislazuli und Karneol, sowie Intarsien aus grünen und roten Fayencen aufweisen und die alle von der Mumie Scheschonks II. stammen,
- die massiv goldene Grabmaske von General Wendjebauendjed,
- ein massiv goldenes Armband mit einem Skarabäus zwischen den Dolden,
- ein massiv goldenes Pektoral mit einem Sonnenmotiv und Lapislazulieinlagen.

Lapislazuli, auch Lapis genannt, ein von den ägyptischen Pharaonen hochgeschätzter Edelstein, wurde zu Amuletten und Zierobjekten wie Skarabäen verarbeitet. Die alten Ägypter verehrten den *Scarabaeus sacer*, einen Mistkäfer, als eine Verkörperung der Gottheit Chepre. Skarabäen waren Amulette oder Glücksbringer in der Form dieser Käfer. Lapislazuli ist ein tiefblauer, undurchsichtiger Schmuckstein. Der hochwertigste Lapislazuli weist ein sehr intensives Blau auf mit feinen Flecken aus Goldpyrit, das gemeinhin als Narrengold bezeichnet wird. Im ägyptischen Totenbuch wird Lapislazuli in Form eines in Gold eingefassten Auges als ein Amulett von enormer Kraft be-

zeichnet. Es galt sogar als so bedeutsam, dass die Ägypter dem symbolischen Auge am letzten Tag jedes Monats Opfergaben brachten. Darüber hinaus trugen ägyptische Frauen Lapislazulistaub als Lidschatten. Die Pharaonen bezogen ihren Lapislazuli aus den Minen von Shortugai am Fluss Oxus im Norden Afghanistans. Diese Minen sind immer noch in Betrieb.

Heute ist Tanis ein trostloser Ort, bedeckt mit Schlamm und umgeben von einer offenen Ebene. Während der vergangenen zwei Jahrtausende bewohnten Wildschweine und durchreisende Beduinen das Gebiet. Dort finden sich nun Trümmer, umgefallene Statuen und Kolonnaden sowie wiederverwendete Obeliskens von Ramses II. und Tempelsteine aus antiker Zeit. Die mächtigen Ringmauern sind weitgehend verschwunden. Man erreicht das Gelände aus verschiedenen Richtungen. Typischerweise betritt man den Tempelkomplex durch das Tor Scheschonks III. Zwei tiefe Brunnen, die einst den Stand des Nilwassers anzeigten, befinden sich in der Mitte des Amun-Tempels.

In der nördlichen Ecke des Grabungsgeländes von Tanis, südlich von der Mauer Ramses II. im Amun-Tempel, befindet sich ein antiker heiliger See. Er ist rechteckig und mit Steinen eingefasst. Ursprünglich gab es eine Treppe, die zum Wasser führte. Tuthmosis III. ließ den heiligen See ausheben. Es wird angenommen, dass dies der damals gängigen Praxis entsprach. Der See im Amun-Tempel war mit Grundwasser gefüllt und wurde für rituelle Waschungen genutzt. Für die alten Ägypter repräsentierte der heilige See das urzeitliche Wasser, aus dem alles Leben entsprang.

In der nördlichen Ecke des heiligen Sees stand auf einem zylindrischen Podest eine riesige Statue eines Skarabäus aus Granit. Vor der abgeflachten Front des Podests befand sich eine Stele, auf welcher der König in einer knienden Position abgebildet war. Die Statue wurde – wie die meisten Gebäude in diesem Gebiet – im Laufe vieler Jahrhunderte zerstört.

Auf der Südseite des heiligen Sees befindet sich ein Steintunnel. In antiker Zeit führten die Ägypter die Gänse des Gottes Amun aus extra für diese Wasservögel erbauten Gehegen durch den Tunnel zum See. Die Priester hatten ihre Wohnungen um den See herum; Ruinen dieser Häuser sind am östlichen Ufer erhalten geblieben.

Die Quelle der Seelen, Tempel und Kartenräume

In Tanis angelangt, dringt Indiana unbemerkt in die Ausgrabungsstätte der Nazis ein und beginnt an der auf dem Medaillon angegebenen Stelle nach der Bundeslade zu suchen. Überall sind Nazis und Hunderte ihrer Arbeiter mit Ausrüstungsgegenständen an verschiedenen Grabungspunkten zugange. Eifrig suchen sie nach der Quelle der Seelen, dem Ort, an dem sich der Legende zufolge die Bundeslade befindet.

Indy und Sallah sehen ein rundes Loch in einem Erdhügel, über dem die Sonne genau um 9 Uhr morgens steht. Mithilfe eines langen Seils lässt sich Indy durch das Loch in einen Raum gleiten. Der Boden des Raums ist kunstvoll mit einer detaillierten Karte des antiken Tanis verziert. Indy entziffert die Hieroglyphen, die in den Steinboden gehauen sind, und berechnet, an welche Stelle er den Stab des Ra stellen muss. Als er den Stab in die richtige Position bringt, fällt plötzlich Sonnenlicht durch das Loch hindurch auf die Karte. Es bewegt sich den Boden entlang und berührt dann die Spitze des Kopfstücks in einem ganz bestimmten Winkel. Ein Lichtstrahl schießt von dem Kopfstück auf ein eingezeichnetes Gebäude der Karte des antiken Tanis. Dies ist der Standort der Quelle der Seelen, der Ruhestätte der Bundeslade. Er befindet sich nicht einmal in der Nähe des Ortes, an dem die Nazis graben.

Wir sprachen schon ausführlich über die Ruinen von Tanis und den Amun-Tempel. Gab es wirklich eine Quelle der Seelen, und befand sie sich unter der Erde, so dass Indiana Jones durch

eine Tür in der Decke eindringen musste? Oder bezieht sich die Quelle der Seelen im Film auf die zwei tiefen Quellen, die einst den Wasserstand des Nils in der Mitte des Amun-Tempels maßen?

Auch wenn es im Film keinen direkten Hinweis auf diese zwei Quellen gibt, so ist die Anspielung in gewisser Weise zulässig, wenn auch fehl am Platz. Mit anderen Worten, es gibt eine Quelle der Seelen, aber sie befindet sich nicht in Tanis, Ägypten.

Die echte Quelle der Seelen ist eine Höhle unter der Sachra im Felsendom und heißt »Brunnen der Seelen«. Vielleicht liegt hier auch ein kleiner Übersetzungsfehler vor: Im Englischen heißt beides »Well of Souls«, im Deutschen wurde daraus bei Indiana Jones die »Quelle der Seelen«. Der Felsendom ist ein berühmtes zwischen 687 und 691 v. Chr. erbautes Wahrzeichen Jerusalems. Die Sachra ist der Felsen im Zentrum des Felsendoms. Er ist auch bekannt als der durchbohrte Stein, der die Decke der Höhle bildet, weil sich in ihm ein kleines Loch befindet. Durch einen Spalt zwischen der Sachra und dem ihn umgebenden Gestein führt eine Treppe in die Höhle, die in Breite und Länge etwa so groß wie der Felsen über ihr ist. Ihre Decke wölbt sich von allen Seiten nach unten, und im südlichen Teil der Höhle, wo die Stufen sind, wird sie durch von Menschen errichtete Mauern gestützt.

Muslimen glauben, dass Mohammed von diesem Ort aus mit dem Erzengel Gabriel in den Himmel stieg. Im Himmel sprach Mohammed mit Mose und erhielt die im Islam vorgeschriebenen Gebete. Dann kehrte er zur Erde zurück.

Für die Juden und Christen ist die Sachra der Ort, an dem Abraham bereit war, auf Gottes Geheiß hin seinen Sohn Isaak zu opfern. Vor langer Zeit befand sich die Sachra im Ersten Tempel, und auf ihr stand die Bundeslade. Zur Zeit des Zweiten Tempels besprenkelten die Hohepriester die Sachra mit Opferblut und legten auf ihr die Gott dargebrachten Opfer ab.

Der islamischen Lehre zufolge wird das Jüngste Gericht an der Sachra abgehalten. Die Seelen der Toten, die sich bereits in der Höhle, dem Seelenbrunnen, versammeln, erwarten den Gerichtstag. Ein großes Klagen ertönt aus der Brunnen der Seelen, erzeugt von den Stimmen der Toten, die die Ströme des Paradieses anrufen, die über den Abgrund des Chaos fließen. Ein sachlicherer Ursprung der Klagegeräusche dürfte die Art von Nachhall sein, den man auch in Muscheln hören kann.

Wie in *Jäger des verlorenen Schatzes* besagt die Legende, dass der Brunnen der Seelen das Versteck der lange verloren geglaubten Bundeslade ist. Ob diese Geschichte wahr ist, ist, wie bereits erwähnt, unbekannt. Darüber hinaus ist es jedoch sehr unwahrscheinlich, dass die Regierung und die religiösen Autoritäten es Archäologen gestatten, unter dem Tempelberg nach der Lade zu graben.

Es gibt sie also, die Quelle der Seelen, aber sie befindet sich nicht in Tanis. Es handelt sich vielmehr um eine Höhle unter dem Felsendom in Jerusalem. Und dort gibt es nach bisherigem Wissen keine Karte auf dem Boden, die genau zeigt, wo sich die Bundeslade befindet.

Da wir gerade von der Karte sprechen: Wie wahrscheinlich ist es, dass ein Lichtstrahl das Kopfstück des Stabes des Ra trifft und ein auf der Karte eingezeichnetes Gebäude erhellt? Dies ist nicht so unwahrscheinlich, wie Sie vielleicht denken. Viele Gräber in der ganzen Welt wurden so konstruiert, dass die Sonne Lichtstrahlen an bestimmte Stellen lenkt.

Das neolithische Grab Newgrange in Irland zum Beispiel ähnelt dem Kartenraum in *Jäger des verlorenen Schatzes*. Es wurde ca. 3200 v. Chr. erbaut und hat eine Fläche von mehr als einem Morgen. Der Mythologie nach war der Hügel über dem Grab der Feenhügel und Wohnsitz von Angus, dem Gott der Liebe. Er ist umgeben von reich verzierten Steinen, und ein 22 Meter langer Gang führt in die innere Hauptkammer. Entlang des Tunnels liegen Nebenkammern. Über dem Tunneleingang be-

findet sich eine Öffnung, durch die der Lichtstrahl der Sonne in den Gang eindringen und die Grabkammer hell erleuchten kann. Dies passiert zu einer bestimmten Zeit des Jahres, etwa um die Zeit der Wintersonnenwende vom 19. bis 23. Dezember.

Ein weiteres Beispiel mag der Tempel des Serapis sein. An einer Seite befand sich ein schmales Fenster, das so in die Mauer eingelassen war, dass jeden Morgen bei Sonnenaufgang die Sonne genau durch das Fenster schien. Der Sonnenstrahl wanderte über den Boden bis zur Statue des Serapis (eines hellenisch-ägyptischen Gottes) und hinauf bis zu den Lippen der Statue. Dadurch sah es so aus, als ob die Sonne jeden Morgen, wenn sie aufging, die Statue küsste. Man vermutet, dass die Wände einst mit Gold, Silber und Bronze verziert waren und dass diese kostbaren Metalle die Vorstellung, die Sonne küsse die Statue, verstärkten und über längere Zeit aufrechterhielten. Im Tempel des Serapis standen Marmorsäulen und Podien, die bis zu 100 Stufen hinauf- und wieder hinunterführten. Die Statue selbst war riesig. Ihre rechte Hand berührte die eine und die linke Hand die gegenüberliegende Wand. Der Tempel blieb sechs Jahrhunderte lang unversehrt, bis er im Jahr 391 v. Chr. von Theophilos, dem Patriarch von Alexandria, zerstört wurde.

In *Jäger des verlorenen Schatzes* bündelt der Stab des Ra die Strahlen der Sonne und wirft sie in die andere Richtung. Dies unterscheidet sich etwas von Tempeln mit Schlitzfenstern, die das Sonnenlicht einmal im Jahr oder jeden Tag hineinlassen. Es gibt jedoch ein Denkmal, Schrein der Erinnerung genannt, das den gleichen Mechanismus aufweist. Es befindet sich im australischen Melbourne.

Der Schrein der Erinnerung wurde zu Ehren der Soldaten errichtet, die im Ersten Weltkrieg kämpften. Der Architekt, Philip B. Hudson, konstruierte die Gedenkstätte so, dass mindestens für die nächsten 5 000 Jahre genau am 11. November, dem Jahrestag des Kriegsendes, um 11 Uhr morgens ein Sonnen-

strahl durch eine Öffnung (Apertur) auf den Stein der Erinnerung fällt und das Wort *Liebe* der Inschrift »Größere Liebe besitzt kein Mensch« anstrahlt. Der Stein der Erinnerung ist aus Marmor hergestellt und so in den Boden eingelassen, dass die Besucher ihn nicht erreichen und berühren können.

Im Jahr 1971 wurde im Bundesstaat Viktoria, in dem sich der Schrein befindet, die Sommerzeit eingeführt. In diesem Teil der Welt gehört der November zu den Sommermonaten, so dass aus 11 Uhr morgens Mittag wurde und die Sonne eine Stunde später als beabsichtigt auf das Wort *Liebe* fiel.

Das Problem konnte gelöst werden: durch eine Methode, Licht zu bündeln, die der des Stabes Ras ähnelt. Man brachte einen Spiegel an, der das Sonnenlicht so umlenkt, dass es wieder zur richtigen Zeit, also um 11 Uhr, durch die Öffnung fällt.

Tödliche Schlangen

Bei Einbruch der Dunkelheit und dem Aufleuchten von Blitzen beginnt Indiana, mit einer kleinen Truppe an dem von der Karte angegebenen Ort zu graben. Sie stoßen auf eine Tür, die in ein unterirdisches Verlies führt. Es ist die Quelle der Seelen. Sie ist voller giftiger Schlangen. Wohl wissend, dass Schlangen das Feuer scheuen, werfen Indy und seine Männer Fackeln in die unterirdische Kammer, um sie zu verjagen. Als Indy sich in die Quelle der Seelen herablässt, fällt er und landet direkt vor einer Kobra. Nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hat, versprüht er Kerosin aus einem Kanister in der Kammer und zündet die Schlangen mit einer Fackel an.

Am äußeren Ende der Quelle der Seelen gibt es einen steinernen Altar, auf dem der schwere Steinsarkophag steht, in dem sich die Bundeslade befindet. Indy und Sallah heben den Deckel hoch und schieben Stangen durch die Ringe an ihren Seiten. Sie heben die Bundeslade heraus. Sie besteht aus massivem Gold. Die zwei golde-

nen Engel darauf schauen sich an. Als die Sonne aufgeht, ziehen Indys Männer die Bundeslade mit Seilen aus der Höhle heraus.

Aber dann stehen Belloq und die Nazis die Bundeslade, werfen Marion in die Höhle und verschließen diese, so dass Indiana Jones und Marion dort eingeschlossen sind. Ihre Fackeln drohen auszugehen, und überall um sie herum sind Schlangen.

Indiana Jones ist nicht der Einzige, der Angst vor Schlangen hat. Viele Menschen fürchten sie genauso sehr. Experten glauben, dass die Angst vor Schlangen auf unsere Entwicklungsgeschichte als Säugetiere zurückzuführen ist, die in einer Umgebung voller Killerreptilien überleben mussten. Einem Artikel in der Zeitschrift *National Geographic* zufolge veröffentlichte der Psychologe Arne Öhman aus Stockholm, Mitautor einer 2001 durchgeführten Studie über genau dieses Thema, seine Ergebnisse im *Journal of Experimental Psychology: General*.¹⁰ Öhman kam zu dem Ergebnis, dass wir, um in dieser rauen Umwelt überleben zu können, die Fähigkeit entwickelt haben, die für uns lebensbedrohlichen Schlangen und Spinnen wahrzunehmen und unsere Aufmerksamkeit auf sie zu konzentrieren, damit wir sofort angsterfüllt auf sie reagieren und so uns und unsere Lieben schützen können. In demselben *National-Geographic*-Artikel stimmt Joseph LeDoux, Professor für Neurowissenschaften und Psychologie an der Universität New York, Öhmans Schlussfolgerungen zu und ergänzt, dass »es bestimmte Stimuli gibt, die in unserem Gehirn fest verdrahtet sind, weil sie jahrhundertlang für unsere Vorfahren bedrohlich waren«.

Es gibt einen Fachbegriff für die Angst vor Schlangen; sie wird Ophidiophobie genannt. Geläufiger ist der Begriff Herpetophobie, Angst vor Reptilien, eine der häufigsten Phobien.

Es ist jedoch auch möglich, dass wir aus ganz anderen Gründen Angst vor Schlangen haben, die nicht bis zum Anbeginn der Zeit zurückreichen. Immerhin betrachten große Religionen wie das Christentum sie als eine physische Verkörperung

des Bösen auf Erden. Es war die Schlange, die Eva dazu verführte, den Apfel zu essen.

Der wahrscheinlichste Grund dafür, dass Menschen Angst vor Schlangen haben, ist schlicht, dass sie bedrohlich und gefährlich aussehen und dass sie Giftzähne haben, mit denen sie beim Zubeißen Gift injizieren. Manche Schlangenbisse sind für Menschen tödlich. Diese Tatsachen reichen, um jedem, der im Umgang mit Schlangen unerfahren ist, Angst einzulösen.

Schlangen kriechen und beißen seit mehr als 150 Millionen Jahren auf unserem Planeten. Australien beherbergt mehr als 17 Arten von Giftschlangen. Weltweit werden jährlich 1 bis 2 Millionen gefährliche Schlangenbisse gemeldet. Schätzungen zufolge werden pro Jahr 50 000 Todesfälle durch Schlangenbisse verursacht.

Zu den tödlich giftigen Schlangen Afrikas gehören die Ägyptische Kobra sowie die Sandrasselotter und die Puffotter. Asien hat die Brillenschlange und die Kettenvipere, und Südamerika ist die Heimat der tödlichen Anakonda, die zwar nicht giftig, aber trotzdem lebensgefährlich ist.

Konzentrieren wir uns auf die giftigen ägyptischen Schlangen, wie die Kobras und Nattern, denen Indiana Jones in *Jäger des verlorenen Schatzes* begegnet. Die Ägyptische Kobra hat noch einen anderen Namen: Ägyptische Natter. Sie ist die am weitesten verbreitete Kobra Afrikas und verursacht mehr Todesfälle bei Menschen als jede andere Schlangenart. Dieser Schlange bediente sich Kleopatra, um ihr Leben zu beenden. Sie war das Symbol der Souveränität der Pharaonen.

Die Ägyptische Kobra hat einen großen, flachen Kopf mit einem breiten Maul. Ihre Augen sind groß mit runden Pupillen. Ihre Nackenhaut kann sie auf eine Breite von bis zu 7 Zentimetern haubenförmig ausdehnen. Ihr Körper ist dick, zylindrisch und lang. Die durchschnittliche Körperlänge einer Kobra variiert zwischen 1 und 2 Metern, manche werden bis zu 2,7 Meter lang.

Die Ägyptische Kobra (*Naja*) wird in verschiedene Arten unterteilt, wie die *Naja haje haje* (Uräusschlange), die im Süden der Sahara lebt; die *Naja haje legiones* in Marokko (auch Marokko-Kobra genannt) und die *Naja haje arabica* im Südwesten Arabiens. Geografisch am weitesten verbreitet ist die *Naja haje haje*, die in vielen Habitaten lebt. Man findet sie in vielen Ländern, darunter Algerien, Kamerun, Ägypten, Äthiopien, Guinea, an der Elfenbeinküste, in Kenia, Libyen, Marokko, Niger, Nigeria, Saudi-Arabien, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Tansania, Uganda und dem Jemen.

Diese Kobras leben fast überall, so dass man sie tatsächlich in einer unterirdischen Höhle wie jener, in der Indiana Jones gefangen ist, finden könnte. Ägyptische Kobras leben im Grasland, auf bewachsenen Bergen, in landwirtschaftlichen Gebieten, in Oasen, Steppen, trockenen Savannen sowie in Wüsten mit spärlicher Vegetation. Sie wohnen in Häusern und Dörfern und schwimmen im Mittelmeer.

Wenn sich die Ägyptische Kobra bedroht fühlt, hebt sie ihren Oberkörper an und spreizt ihren Hals. Ihr Biss tötet schnell, und ihr Gift ist stärker als das jeder anderen Kobra mit Ausnahme der im südlichen Afrika verbreiteten Kapkobra. Die Ägyptische Kobra ist jedoch sehr viel größer und injiziert sehr viel mehr Gift mit einem Biss.

Andere grausame Schlangen mit ausdehnbaren Hauben, die man in Afrika findet, sind die Schwarznacken-Speikobra, die ihr Gift aus einer Entfernung von bis zu 2 Metern in die Augen ihres Opfers spritzt, und die Schwarze Mamba, deren Biss tödlich ist, sofern nicht sofort ein Antivenin (Gegengift) gegeben wird. Die Schwarze Mamba ist sehr groß und kann eine Körperlänge von bis zu 4 Metern erreichen. Bevor sie ein großes Tier oder eine Person angreift, richtet sie ihren Oberkörper auf. Extrem gefährlich ist auch die afrikanische Gabunvipere, weil ihr tödlicher Biss gewöhnlich mit einem Insektenstich verwechselt wird, so dass die Menschen nicht schnell genug ärzt-

liche Hilfe suchen. Viele könnten durch ein Antivenin gerettet werden, wenn ihnen nur bewusst wäre, dass sie gebissen worden sind.

Bei dem von Killerschlangen injizierten Gift handelt es sich um eine Mischung aus Toxinen und Proteinen, die die Beute lähmen und verdauen. Beute können kleinere Schlangen sowie Mäuse, Vögel und Frösche sein. Schlangengift greift das Herz, die Lungen, die Muskeln oder die roten Blutzellen des Opfers an. Hämotoxisches Gift schädigt die Blutgefäße und löst Blutungen aus. Neurotoxisches Gift lähmt Herz und Lungen des Opfers. Und myotoxisches Gift greift die Muskeln an und verursacht große Schmerzen. Einige Schlangenarten vereinen verschiedene Giftarten in sich und können mit einem Biss multiple Wirkungen hervorrufen.

Kobras wie die, denen Indiana Jones begegnete, besitzen ein extrem wirksames neurotoxisches Gift. Korallenschlangen besitzen gleichfalls ein hochpotentes neurotoxisches Gift, aber in ihrem Fall verflüssigt das Gift das Gewebe seines Opfers. Ein Biss der Wassermokassinotter kann so starke Blutungen auslösen, dass er ziemlich schnell zum Tode führt.

Im alten Ägypten gab es überall Schlangen, und sie könnten ohne Weiteres in unterirdischen Höhlen gewesen sein. Sie lebten in der Wüste, am Nil, in Häusern und Mauern. Einige waren giftig und sogar tödlich für Vieh wie auch für Menschen. Zu ihrer eigenen Sicherheit hielten die Ägypter Schlangen auf Abstand. Sie hielten die Reptilien sowohl für Wächter der Könige als auch für Dämonen aus der Unterwelt.

Die Afrikanische Hornviper, auch Sandviper genannt, war im antiken Ägypten sehr gefürchtet. Diese Schlangenart erzeugt beim Angriff ein rasselndes Geräusch. Das »Fai« hört sich an wie das ägyptische Wort für Viper. Dann springt sie auf ihr Opfer.

Verschiedene medizinische und religiöse Texte beziehen sich auf die Bedrohung durch Schlangen. Die Pyramiden-Texte, die

antike ägyptische Bannsprüche enthalten, verweisen oft auf die todbringenden Eigenschaften von Schlangen. Die alten Ägypter fürchteten den Schlangengott Apophis oder Apep(i) als Widersacher Ma'ats, der Göttin der Ordnung des Universums, ohne die die Welt im Chaos versinken würde. Als Ramses II. Pharaon war, symbolisierte Apophis das Böse. In bestimmten religiösen Riten wurden aus Papyrus und Wachs angefertigte Abbilder des Schlangengottes zerstückelt, um den Triumph Res und Ma'ats über das Chaos darzustellen.

Hassen Schlangen wirklich das Feuer? Würde eine Fackel jemanden vor Schlangen schützen? In Wirklichkeit vermeiden Schlangen grelles Licht, so dass es eine gute Idee ist, eine Fackel mit in die Dunkelheit zu nehmen, um sich vor Schlangen zu schützen. Dass Indiana Jones eine Fackel benutzte, war vernünftig und ist einer der häufigsten Ratschläge an Leute, die sich in dunkle Gebiete voller Schlangen wagen.

Pyramidenbau

Nachdem Belloq und die Nazis Indiana Jones und Marion in der Quelle der Seelen eingeschlossen haben, klettert Indy eine Säule hoch und drückt gegen die Decke der Kammer. Die Säule beginnt zu wanken, fällt schließlich um und zerstört dadurch die Wand der Kammer.

In Wirklichkeit ist es nicht ganz so einfach, die Struktur einer Pyramide zu zerstören. Diese architektonischen Wunderwerke haben die Jahrhunderte überdauert. Die Große Pyramide auf der Hochebene von Gizeh ist eines der sieben Weltwunder der Antike. Sie wurde zwischen 2589 und 2566 v. Chr. erbaut.

Die meisten Menschen glauben, dass Sklaven die ägyptischen Pyramiden errichteten, einige vermuten jedoch, dass Facharbeiter zu ihrem Bau angestellt und bezahlt wurden. Was

wir sicher wissen, ist, dass die frühen Pyramiden ausschließlich aus Stein erbaut wurden. Ihre Außenseiten wurden mit einem hochwertigen Kalkstein verkleidet, der in Tura in der Nähe von Kairo abgebaut wurde. Für den Kern der Pyramide wurde ein Kalkstein verwendet, den die Ägypter vor Ort gewannen. Die Fallgitter, die Decken und Wände der Grabkammern wurden meist aus Granit gefertigt, der aus Assuan herbeigebracht wurde.

Die ersten Pyramiden hatten eine weniger stabile Struktur als die späteren Versionen, auch wenn sie immer noch extrem beständig und für Menschen nicht leicht zerstörbar waren. Bei diesen frühen Konstruktionen setzten die Ägypter nach innen geneigte Steinlagen aufeinander. Später lernten sie, dass die Pyramiden stabiler sind, wenn die Steine horizontal aufeinander gestapelt werden. Bei manchen Pyramiden wurden im Übergang von geneigten zu horizontalen Steinen beide Techniken verwendet.

Während des Mittleren Reiches bauten die Ägypter Pyramiden aus mit Kalkstein ummantelten Ziegeln. Diese Pyramiden überstanden die Jahrhunderte nicht so gut wie die früheren Monumente, die aus sorgsam gefertigten massiven Steinblöcken in einer gleich bleibenden Anordnung erbaut wurden.

Die Fugen zwischen den Steinblöcken wurden mit einem speziellen sehr harten und haltbaren Mörtel ausgefüllt, der aus Gips, Schotter und Holz hergestellt war. Die alten Ägypter entzogen dem Gips-Schotter-Mörtel zunächst Flüssigkeit, indem sie ihn über einem Holzfeuer erhitzten. Dadurch wurde ein großer Teil der natürlichen Holzvorkommen Ägyptens beim Bau der Pyramiden vernichtet.

Die Ägypter gingen bei der Konstruktion der Pyramiden sehr präzise und sorgfältig vor. Dies erklärt, warum sie so außerordentlich solide sind und der Zeit trotz ihrer unglaublichen Höhe standgehalten haben. Zum Abbau des Kalksteins verwendeten sie Sägen, Bohrer und Kupfermeißel sowie Schleifmittel

wie Quarzit. Den Granit bohrten, sägten und hämmerten sie mit Dolorit heraus. Die Steinblöcke wurden auf mit Wasser befeuchteten Schlitten transportiert. Der Untergrund ebenso wie die einzelnen Ebenen der Pyramide wurden nivelliert.

Wenn eine Pyramide fertig war, wog sie gut und gern 6 oder mehr Millionen Tonnen. Die Große Pyramide (Cheops-Pyramide) ist höher als die Münchner Frauenkirche und besteht aus mehr als 2 Millionen Steinblöcken, von denen jeder ca. 2,5 Tonnen wiegt. Ihre Grundfläche ist größer als die von zehn Fußballfeldern. Ein einzelner Mann kann also unmöglich die Wände eines dieser antiken Bauwerke zerstören.

Flugboote und Luftwaffenflugzeuge

Auf dem Weg nach Nepal geht Indiana Jones an Bord eines Pan-American-Clipper-Flugbootes und fliegt über den Pazifischen Ozean von San Francisco bis zum Himalaya. Dort beabsichtigt er, Professor Ravenwood zu finden, der das Kopfstück des Stabs des Ra besitzt. In dem Flugboot befinden sich mehrere Sitzreihen.

Sehr viel später, nachdem Indiana wieder aus der Quelle der Seelen aufgetaucht ist, sieht er, dass die Nazis den Abtransport der Bundeslade mit einem Flugzeug der Luftwaffe vorbereiten. Indy sprengt das Flugzeug in die Luft, und die Nazis bringen die Bundeslade auf einen Laster.

Der Gründer von Pan Am war Juan Trippe. Er wollte einen Stil des Fliegens schaffen, der das Erlebnis der Reisenden an Bord von Ozean-Luxuslinern übertreffen würde. Deshalb ließ er in den dreißiger Jahren seine Clipper-Flotte mit, wie er hoffte, gleichwertigen Annehmlichkeiten ausstatten: gutem Essen, gutem Trinken und exquisitem Service. Es gab drei Typen von Pan-American-Clipper-Flugbooten: die Sikorsky S-42, die Martin M-130 und die Boeing 314.

Der Name Clipper wurde gewählt, weil Juan Trippes Familie ein Jahrhundert zuvor ihr Vermögen mit schnellen Segelschiffen gemacht hatte. Die als Flugboote bezeichneten Clipper-Flugzeuge der dreißiger Jahre konnten auf dem Wasser starten und landen. Zu dieser Zeit gab es nur wenige Start- und Landebahnen, und ihr Bau war kostspielig, so dass es Sinn machte, das Wasser als Landebahn zu nutzen. Wie die Clipperschiffe der Familie Trippe von einst überquerten die PanAm-Clipper-Flugboote die Ozeane.

Der erste von PanAm 1934 eingesetzte Sikorsky S-42 flog von Miami nach Buenos Aires und konnte 32 Passagiere transportieren. Ihre Benzintanks schafften gerade so die 1200 Meilen weite Reise.

Ende 1935 nahm PanAm die Martin M-130 in Betrieb. Ihr Spitzname war »China Clipper«. Sie flog über den Ozean und nahm 1936 Passagiere mit auf eine 8000 Meilen lange, einwöchige Reise nach Hongkong. Jede M-130 hatte Platz für 46 Passagiere.

Lange nachdem Indiana Jones einen Flug nach Nepal brauchte, nahm PanAm 1939 ihr drittes Clipper-Flugboot, eine Boeing 314, in den Dienst. Sie transportierte 74 Passagiere. Ihnen standen luxuriöse Kabinen mit Umkleide- und Aufenthaltsräumen, mehrgängige Mahlzeiten und separate Toiletten für Männer und Frauen zur Verfügung. Die Boeing 314 flog 1939 die Pazifik-Route, ein Jahr später überquerte sie den Atlantik.

Die deutsche Luftwaffe wurde nach der Verabschiedung des Gesetzes über den Aufbau der Wehrmacht durch die Nazis im März 1935 neu gegründet.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Unterzeichnung des Versailler Vertrages 1919 unterhielt Deutschland ein kleines, ausschließlich der Landesverteidigung dienendes Heer, die Reichswehr. Sie wurde von den Alliierten überwacht, die hofften, Deutschland von weiteren militärischen Aggressionen abzuhalten. Die Truppenstärke der Reichswehr betrug

ungefähr 100 000 Mann, die sowohl in der Armee als auch in einer kleinen Marine dienten. Die Reichswehr besaß keine Luftstreitkräfte.

Bedauerlicherweise für die Welt kam 1933 die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) an die Macht, und kurz danach, 1935, widerriefen die Deutschen den Vertrag von Versailles. Die Reichswehr wurde in die Wehrmacht überführt, die eine Armee, ein Heer, die Kriegsmarine und eine neue Luftstreitmacht, genannt Luftwaffe, umfasste.

Die Luftwaffe besaß neben Tausenden von Flugzeugen aller Typen sogar einige Schiffe. Zwischen 1939 und 1945 dienten mehr als 3,4 Millionen Deutsche in der Luftwaffe. Von den 7 361 Männern, die das Ritterkreuz erhielten, eine der höchsten militärischen Auszeichnungen, die in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges verliehen wurde, dienten 1785 (oder 24 Prozent) in der Luftwaffe.

Was die spezifischen Flugzeugtypen der Luftwaffe betrifft, so waren sie zahlreich: Arado Ar 68, 96, 196, 232, 234 und 240; Blohm und Voss BC 138 und 222; DFS 230; Dornier Do 17, 18, 24, 215, 217 und 335; Fieseler Fi 156; Focke-Wulf Fw 189, 190 und 200; Focke-Wulf Ta 152 und 154; Gotha Go 242 und 244; Heinkel He 45, 46, 59, 60, III, II4, II5, 162, 177 und 219; Heinkel Hs 123, 126 und 129; Junkers Ju 52, 86, 7, 88, 90, 188, 252, 290 und 388; Messerschmitt Bf 108, 109 und 110; Messerschmitt Me 163, 210, 262, 321, 323 und 410; und Siebel Si 204.¹¹⁾

Steile Küstenstraßen in der Nähe von Kairo

Als die Nazis die in eine Kiste verpackte Bundeslade auf die Ladefläche eines Lasters laden, springt Indiana Jones auf einen weißen Araberhengst und verfolgt den Laster, um die Bundeslade zurückzuholen. Belloq fährt in dem Dienstwagen vor dem Laster mit. Von der Spitze einer Klippe nahe Kairo sieht Indiana den Wagen und

den Laster tief unter sich. Er jagt ihnen nach, und nachdem er einen Steilhang hinuntergaloppiert ist, holt er sie schließlich ein. Indy springt von seinem Pferd in den Laster, wirft den Fahrer auf die Straße und ergreift das Steuerrad.

Ja, es gibt Steilhänge außerhalb Kairos, so dass diese Szene wirklich stattgefunden haben könnte. Einen weißen Araberhengst zu bekommen, wäre möglicherweise schwierig gewesen, aber es gibt nichts, was für Indiana Jones zu schwierig ist.

Ägypten grenzt im Süden an den Sudan, im Westen an Libyen, im Osten an Israel, und im Norden liegt es am Mittelmeer. Mehr als 90 Prozent Ägyptens bestehen aus Wüste, weniger als 10 Prozent des Landes sind bewohnt oder werden landwirtschaftlich genutzt.

Die Hauptstadt Ägyptens ist Kairo mit einer Bevölkerung von 16,1 Millionen. Sie hat die größte Bevölkerungszahl aller Metropolenregionen in Afrika. Weltweit steht sie an 17. Stelle. Kairo liegt nah am Mittelmeer und an den Ufern des Nils. Die Stadt befindet sich unmittelbar südlich von dem Punkt, an dem der Nil sich in das Gebiet des Nil-Deltas verzweigt.

Die Arabische Wüste erstreckt sich vom Golf von Suez bis zum Roten Meer. Ein Großteil liegt auf einem Plateau, das im Osten eine Höhe von 600 Metern erreicht. Das Plateau wird von hohen, schroffen Bergspitzen unterbrochen, die entlang der Küste des Roten Meeres über 2 000 Meter hoch sind. Zu den Bergen der Sinai-Halbinsel gehört auch der Katharinenberg (Jabal Katrina), mit 2 642 Metern der höchste Berg Ägyptens. Der Nil fließt nördlich vom Sudan 1 545 Kilometer durch das Land ins Mittelmeer. Über die ganze Strecke hinweg von der südlichen Grenze Ägyptens bis hinauf nach Kairo fließt der Nil durch ein enges, von Steilhängen gesäumtes Tal.

U-Boote der Nazis

Im Besitz der Bundeslade, planen Indiana Jones und Marion auf dem Dampfer Bantu Wind von Kairo nach England zu segeln. Am Morgen nachdem sie ausgelaufen sind wird es auf dem Schiff unheimlich still. Indiana zückt seine Waffe und geht an Deck, um nachzusehen, was los ist.

Deutsche, die dem Schiff mit der Bundeslade an Bord in einem U-Boot gefolgt sind, haben das Schiff in ihre Gewalt gebracht, und eine Gruppe von Nazis ist an Bord gekommen. Die Nazis entführen Marion erneut und bringen die Bundeslade wieder in ihren Besitz. Sie steuern mit ihrem U-Boot aufs Meer hinaus – mit einem sich an das Deck klammernden Indiana Jones.

Es gab natürlich deutsche U-Boote, sogar schon vor den dreißiger Jahren. Es ist möglich, wenn auch merkwürdig, dass Indiana Jones einem U-Boot zur Zeit von *Jäger des verlorenen Schatzes* begegnete.

U-Boote, kurz für Unterseeboot, wurden die deutschen, militärisch genutzten Tauchboote genannt, die im Ersten und Zweiten Weltkrieg im Einsatz waren. In beiden Kriegen griffen U-Boote Handelsschiffe an, die Lieferungen von Europa in die USA und nach Kanada transportierten.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, besaßen die Deutschen 29 U-Boote, die innerhalb weniger Wochen 50 britische Schiffe zerstörten. 1915 versenkte ein U-Boot ein Passagierschiff, die RMS *Lusitania*, mit einem Torpedo. Zwischen Oktober 1916 und Januar 1917 versenkten deutsche U-Boote 1,5 Millionen Tonnen Fracht, und Ende Januar teilten die Deutschen der Welt mit, dass sie ihre U-Boote nun in einem uneingeschränkten Krieg einsetzen würden. Im März versenkten deutsche U-Boote drei amerikanische Handelsschiffe. Dies war der Punkt, an dem die USA Deutschland den Krieg erklärten. Dieser Krieg endete schließlich im November 1918. Der Friedensvertrag von Versailles aus dem Jahre 1919 untersagte Deutschland den Bau

weiterer U-Boote und schränkte die Nutzung der vorhandenen Boote ein.

Unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Forschung begannen die Deutschen, weitere U-Boote an geheimen Orten zu bauen. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, waren die Deutschen mit einer kleinen Flotte neuer U-Boote bereit. Mehr noch: während des Krieges überstieg die Größe der deutschen U-Boot-Flotte die der Flotten aller anderen Länder.

Die U-Boote im Zweiten Weltkrieg waren im Grunde genommen Abschussrampen für Torpedos, die explodierten, sobald sie auf etwas Festes stießen oder einen großen metallischen Gegenstand wahrnahmen. Unter Verwendung des zweiten Explosionstypus schossen die Deutschen die Torpedos so ab, dass sie gerade eben das alliierte Schiff verfehlten. Diese Fehlschüsse erzeugten eine Gasblase, die so stark war, dass sie die alliierten Schiffe entzweibrechen ließ.

Was den an die Spitze des Nazi-U-Bootes geklammerten Indy angeht, so muss darauf hingewiesen werden, dass es sich bei den Nazi-U-Booten um Tauchboote, nicht um echte Unterseeboote handelte und sie ihre Kampfaktivitäten mehrheitlich wie Torpedoboote von der Wasseroberfläche ausführten. Sie tauchten nur unter, um feindlichen Schiffen und dem Wetter zu entgehen oder mit dem Periskop einen der seltenen Angriffe bei Tageslicht durchzuführen. Normalerweise fuhren sie auch an der Oberfläche, weil sie so sehr viel schneller und manövrierfähiger waren. Weil die Nazis die Bundeslade so schnell wie möglich an ihr Ziel bringen wollten, wäre das Boot die gesamte Strecke zu der versteckten Insel an der Wasseroberfläche gefahren, so dass es Indy eine sichere Mitfahrgelegenheit geboten hätte.

Geheime U-Boot-Stützpunkte der Deutschen

Mit dem heimlich an die Spitze ihre U-Bootes geklammerten Indiana Jones erreichen die Nazis eine abgeschiedene Insel in der Ägäis, südöstlich von Griechenland.

Besaßen die Nazis in den dreißiger Jahren wie die Nazis in Jäger des verlorenen Schatzes geheime U-Boot-Stützpunkte?

Während des Zweiten Weltkrieges war das Gewässer um die ägäischen Inseln stark umkämpft, so dass die Menschen, die auf diesen Inseln lebten, fast verhungerten. Es gab tatsächlich U-Boot-Stützpunkte der Nazis in Griechenland, die von den Briten zur großen Freude der hungernden Bevölkerung zerbombt wurden. Im Oktober 1943 besetzten die Deutschen die Insel Kos, den einzigen alliierten Luftwaffenstützpunkt im ägäischen Meer. Aber dass es in den dreißiger Jahren dort irgendwo eine geheime Insel mit einer deutschen U-Boot-Basis gab, ist unwahrscheinlich.

Jüdische Zeremonien und heilige Brustplatten

Auf dem versteckten Unterseebootstützpunkt der Nazis in der Ägäis beginnt Belloq eine mysteriöse jüdische Zeremonie, die die Geheimnisse der Bundeslade offenlegen wird. Indiana droht, die Bundeslade mit einem Raketenwerfer zu zerstören, wenn die Nazis Marion nicht freilassen. Aber seine Drohung läuft ins Leere, und beide – er und Marion – enden an einen Holzpfehl gefesselt. Belloq und den Nazis gelingt es, die Lade zu öffnen. Ein merkwürdiger Lichtstrahl schießt aus ihr hervor, und furchteinflößende Geister erscheinen. Indy befiehlt Marion, die Augen zu schließen, aber die Nazis starren ehrfurchtsvoll auf die Lade und werden durch die unglaubliche Kraft der Lade getötet. Donner erschallt, und die Lade schließt sich wieder.

Wie absonderlich ist diese Szene? Gibt es irgendwelche jüdischen, biblischen oder mystischen Hinweise auf kryptische Bundesladenzeremonien und heilige Brustplatten? Es mag Sie überraschen, dass ein Körnchen Wahrheit in all diesen Dingen steckt.

In der Hebräischen Bibel weist Gott die Juden an, die Bekleidung der Priester, vor allem die für die Hohepriester, mit besonderer Sorgfalt anzufertigen. Der Hohepriester soll eine Lostasche, ein Efod, ein Obergewand, einen Leibrock, einen Turban und einen Gürtel tragen. Der Leibrock war ein Kleidungsstück aus gewirktem Stoff, das unter dem Obergewand und dem Efod getragen wurde. An dem Turban war eine Rosette aus purem Gold mit der Inschrift *Heilig dem Herrn* befestigt.

Das Efod war ein Teil der Priesterbekleidung, der der Weissagung diente. Es war aus Leinen gefertigt und ziemlich klein. Im biblischen Kontext ist das Efod eine Tasche. Im Buch Exodus wird spezifisch gesagt, dass eine heilige Lostasche über dem Efod getragen werden und das Efod mit goldenen, purpurnen, roten und blauen Fäden bestickt sein soll. Zum Efod gehören zwei Schulterstücke, die mit zwei an Goldschnüren befestigten goldenen Ringen mit der Lostasche verbunden sind. An den Schulterstücken des Efod sind zwei Steine aus Lapislazuli befestigt, in die die Namen der zwölf Stämme eingraviert sind, sechs Stammesnamen auf einem und die anderen sechs Namen auf dem anderen Stein. Biblischen Quellen zufolge waren in den einen Stein die Namen Ruben, Simeon, Levi, Juda, Dan und Naftali eingraviert. Auf dem anderen Stein standen die Namen Gad, Ascher, Issaschar, Sebulon, Josef, und Benjamin. So standen auf jedem Stein dreiundzwanzig hebräische Buchstaben.

Zusammen mit Urim und Tummim, über die wir gleich sprechen werden, diente das Efod als Orakel. Zum Beispiel im

Buch Samuel, als David Gott um Rat fragen möchte und er den Priester bittet, ihm das Efod zu geben.

Die Lostasche enthielt Urim und Tummim, die Bestandteile des Orakels waren. Diese Lostasche hatte die gleichen Farben wie das Efod und war aus Leinen hergestellt. Sie war quadratisch und zusammengefaltet. In dieses kunstvoll hergestellte Stück Stoff sollte das jüdische Volk vier Reihen wertvoller Edelsteine einarbeiten, deren Gesamtzahl die zwölf Stämme symbolisiert. Die erste enthielt einen Rubin, einen Topas und einen Smaragd. Die zweite Reihe enthielt einen Karfunkel, einen Saphir und einen Jaspis. Die dritte Reihe enthielt einen Achat, einen Hyazinth und einen Amethyst. Und die vierte Reihe umfasste Chrysolith, Karneol und Onyx. Sie alle waren in Gold eingefasst auf der Lostasche befestigt.

Die Anweisungen fahren fort mit ausführlichen Beschreibungen, wie die goldenen Schnüre, Ketten und Ringe anzufertigen sind, die der Befestigung der Lostasche am Efod dienen. Der Mantel wird ebenfalls bis ins Detail beschrieben. Er sollte blau sein mit einem Saum aus blauer, violetter und roter Farbe, in den Goldglöckchen und Granatäpfeln eingearbeitet werden sollten.

Aaron wurde angewiesen, die Lostasche beim Betreten des Heiligtums stets zu tragen. So würde er sich immer an alle zwölf Stämme Israels erinnern, wenn er zu Gott betet. In der Lostasche befanden sich Urim und Tummim, nah an Aarons Herzen, wenn er Gott um Rat oder Hinweise darauf bat, was kommen mag. Sollte Aaron die Lostasche, das Efod, den Leibrock, das Obergewand, den Turban und den Gürtel nicht tragen, wenn er sich im Heiligsten befand, riskierte er den Tod, denn die Hebräische Bibel besagt spezifisch, dass er diese Gewänder tragen soll, »auf dass er nicht sterben werde«.

In *Jäger des verlorenen Schatzes* trägt Belloq, der den Hohepriester spielt, ganz klar Gewänder, die mit den in der Hebräischen Bibel beschriebenen korrespondieren. In jedem Fall

trägt er die Lostasche, und allein aus dieser Tatsache können wir annehmen, dass er Urim und Tummim trägt.

Biblische Hinweise auf die Lossteine Urim und Tummim sind spärlich und uneindeutig. Der Text führt diese Gegenstände ein, als ob die Leser bereits genau wüssten, um was es sich handelt und wie sie zu verwenden sind. Weil Mose direkten Zugang zu Gott hatte, benötigte er Urim und Tummim nicht, so dass sie in den fünf Büchern Mose (der Tora) nie verwendet werden. Aber Josua wird befohlen, wenn er jemals Gott um Rat fragen müsse, solle er vor den Priester Eleasar treten und dieser die Entscheidungen in seinem Namen durch das Urim-Orakel erbitten. In Numeri wird Josua bedeutet, dass er diese Methode anwenden soll, um zu entscheiden, ob er die Israeliten in den Krieg führen soll oder nicht. Das Efod glich einer Schachtel, die ein Orakel enthielt, und das Orakel selbst war eine Kombination aus Urim und Tummim, auch wenn in einigen Fällen – wie dem Josuas – das Urim ausreichte, um die Kraft des Orakels zu nutzen. Als David vor Saul flieht, bittet er den Priester Abija, ihm das Efod zu bringen. Dann fragt David Gott durch das Efod, ob Saul »herabkommen« und ob »die Bürger von Keilah mich ihm ausliefern werden«. Gott beantwortete beide Fragen mit Ja. Es gibt keine Hinweise darauf, dass Gott jemals eine Frage, die ihm durch das Urim-und-Tummim-Orakel gestellt wurde, mit Nein beantwortete. Das Fehlen eines »Ja« war Hinweis für ein »Nein«.

Als Saul einen Fluch über jeden stellte, der während des Kampfes isst, und Jonathan in Unkenntnis dieses Fluches etwas Honig zu sich nahm, bat Saul Urim und Tummim, ihm zu sagen, wer den Honig gegessen habe. Das Los fiel auf Jonathan.

»Urim und Tummim« wird manchmal als »Licht und Perfektion« übersetzt. Legenden zufolge leuchtet die Lostasche des Hohepriesters und übermittelt Botschaften von Gott, wenn

man ein Medaillon mit Gottes heiligem Namen darauf in eine Öffnung unter dem Orakel schiebt.

Was geheime Bundesladenzeremonien angeht, so sind sie unbekannt. Es ist möglich, dass der merkwürdige Lichtstrahl sich auf das Leuchten der Lostasche bezieht. Und vielleicht vor sehr langer Zeit, zur Zeit der Bibel, konnten die Hohepriester die Kraft von Urim und Tummim einsetzen, um gespenstische Charaktere und Donner zu erzeugen, aber dafür gibt es weder Beweise, noch wird Derartiges erwähnt. Es ist richtig, wie bereits zuvor in dem Abschnitt über die Bundeslade erwähnt, dass nur die Hohepriester, die Urim und Tummim und die Lostasche trugen, die Bundeslade öffnen konnten. Von der Bundeslade selbst wird erzählt, dass sie zwei Feuerstrahlen auf den Weg warf, der vor den Israeliten lag, als diese durch die Wüste wanderten. Das Feuer verbrannte Dornen, Skorpione und Schlangen. Es ist also denkbar, dass bei der Öffnung der Bundeslade wie in *Jäger des verlorenen Schatzes* Feuer schoss. Was die gespenstischen Charaktere und den Donner angeht, so sind die Ursprünge dieser Ideen sehr viel schwieriger zu erklären.

Die Bundeslade: eine direkte Leitung zu Gott

In einem Gespräch mit Indiana Jones behauptet Belloq, die Bundeslade sei »ein Sender, durch ihn erhalten Sie die Möglichkeit, mit Gott zu sprechen«.

Ist die Bundeslade eine direkte Leitung zu Gott? Möglicherweise, weil von Gott gesagt wird, er befinde sich in der Wolke zwischen den zwei Kerubim auf der Bundeslade. Gott wurde in engster Weise mit der Bundeslade in Verbindung gebracht, so dass theoretisch die Bundeslade benutzt werden konnte, um mit Gott zu sprechen. Daraus lässt sich schließen, dass die Bundeslade, wenn sie zusammen mit Urim und Tummim, den

Orakelsteinen, verwendet wurde, den Hohepriester irgendwie befähigte, mit Gott zu kommunizieren.

Streng geheime US-Archive

Als Indiana Jones und Marion in die Vereinigten Staaten zurückkehren, teilen ihnen zwei Geheimdienstagenten der Armee mit, die Bundeslade sei irgendwo an einem sicheren Ort gelagert, wo sie von Spezialisten untersucht wird. Das Letzte, was wir sehen, ist, wie die Kiste mit der Bundeslade in eine gigantische Lagerhalle gerollt wird, in der unzählige gleich aussehende Kisten stehen.

Vielleicht das berühmteste Beispiel für eine geheime US-Regierungslagerhalle ist *Area 51*, eine Luftwaffenbasis im Süden des US-Bundesstaates Nevada. Angeblich werden dort Objekte und Fragmente außerirdischen Lebens aufbewahrt. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, dass die US-Regierung hier und da geheime Lagerstätten unterhält. Würde sie die Bundeslade für alle Zeiten in einer staatlichen Lagerstätte aufbewahren? Das ist unwahrscheinlich. *Jäger des verlorenen Schatzes* wurde 1981 gefilmt. Hätte die US-Regierung nicht nach all diesen Jahren Urim und Tummim dazu genutzt, um ihr Land aus Kriegen in Ländern wie dem Irak herauszuhalten?